

Correspondenzblatt

der

Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Das Blatt erscheint
jeden Sonnabend.

Redaktion: **H. Umbreit,**
Berlin SO. 16, Engelufer 15.

Abonnementspreis
pro Quartal Mk. 1,50.

Inhalt:

	Seite		Seite
Die Gewerkschaftsbewegung diesseits und jenseits des Ozeans	485	Polizei, Justiz, Boykottentheid des preussischen stammergerichts	496
Eine Seimarbeitsausstellung in Holland. II. (Schluß)	489	Anderer Organisationen. Vom VII. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands I.	497
Arbeiterbewegung. Der Weg zu Illusionen. — Aus den deutschen Gewerkschaften	492	Mitteilungen. Aufruf zur Unterstützung der Aussperrung und des allgemeinen Streiks der Gewerkschaften Schwedens	500
Lohnbewegungen u. Streiks. Streiks und Aussperrungen	496		

Die Gewerkschaftsbewegung diesseits und jenseits des Ozeans.

Die internationale Verbindung der klassenbewußten Gewerkschaften war seither auf die hauptsächlichsten Produktionsländer Europas beschränkt. Mit den Gewerkschaften der übrigen Erdteile gelang es nur in Australien in näheren Verkehr zu kommen. In Asien, Afrika und Südamerika sind zwar gewerkschaftliche Bewegungen vorhanden, aber für ein internationales Zusammenwirken sind sie noch zu wenig gekräftigt. Nur in Nordamerika besteht seit Jahrzehnten eine starke gewerkschaftliche Organisation, die zweitstärkste des ganzen Erdkreises, die sich aber seither abseits der gewerkschaftlichen Internationale hielt und lediglich mit Canada und England intimere Beziehungen unterhielt. Jahrelang blieben alle Versuche des Internationalen Sekretariats in Berlin, die große American Federation of Labor zum Anschluß zu bewegen, erfolglos, bis endlich die öffentliche Einladung der internationalen Konferenz zu Kristiania (1907) in Nordamerika Widerhall fand und zu einer Delegation des Präsidenten der A. F. of L., S. Gompers, Anlaß gab. Präsident Gompers erhielt den Auftrag, nicht allein an der diesjährigen internationalen Konferenz in Paris teilzunehmen, sondern auch die wichtigsten Länder Europas zu besuchen, deren Arbeiterverhältnisse zu studieren und mit den Gewerkschaften daselbst in Beziehung zu treten. Der Anschluß an die gewerkschaftliche Internationale wurde abhängig gemacht von der Zusicherung, daß dadurch die gewerkschaftlichen Methoden im eigenen Lande nicht berührt würden.

So hat denn Präsident Gompers seine Europareise angetreten und er fand überall ein herzliches Willkommen. Ueber England, Frankreich, Belgien und Holland kam er am 26. Juli nach Berlin, wo ihm die Gewerkschaften einen freundlichen Empfang bereiteten. Die Vorstehenden der in Berlin domizilierenden Centralverbände waren versammelt, um sich mit dem Führer der amerikanischen Gewerkschaften über die deutsch-amerikanischen Gewerkschaftsbeziehungen auszusprechen. Am 30. Juli ver-

einigten sich die Vorstehenden und die Leiter der Berliner Filialen der Gewerkschaften zu einer zwanglosen Zusammenkunft, an der neben Gompers und die ihn begleitenden Angehörigen und Freunde auch der von der Landeszentrale der schwedischen Gewerkschaften anlässlich des dortigen Nientampes nach Deutschland entsandte Genosse Branting-Stockholm teilnahm. Am 31. Juli nahm Gompers selbst Gelegenheit, in öffentlicher Versammlung vor der Berliner Arbeiterschaft zu sprechen. Seinem Vortrag über „Die Gewerkschaftsbewegung diesseits und jenseits des Ozeans“ wohnten etwa 1500 Personen im „Gewerkschaftshause“ bei. Die vom Genossen Baumeister aus dem Englischen übersezte Rede hatte folgenden Wortlaut:

„Fellow-workers and friends (Kameraden und Freunde):

Mit den verschiedenen in englischer Sprache gemachten Zwischenrufen, die ich soeben hörte, haben Sie mich gleich heimlich unter Ihnen gemacht. Dennoch bedauere ich aufrichtig, nicht deutsch zu Ihnen reden zu können, obwohl ich die Sprache sonst recht gut verstehe. Meine Vorfahren waren nämlich Holländer und deren Sprache ist ja der Ihrigen sehr verwandt. Doch hoffe ich, daß die Uebersetzung des Genossen B. Ihnen das Verständnis dessen, was ich sagen möchte, genügend vermitteln wird.

Ich will zu Ihnen über die Gewerkschaftsbewegung sprechen, doch dürfen Sie mit mir nicht annehmen, ich wolle dieses Thema heute erschöpfen. Dasselbe ist so ungeheuer reichhaltig, daß ich dazu manchen Abend gebrauchen würde. Wie ungemein vielseitig das Problem der Gewerkschaftsbewegung ist, habe ich so recht wieder bemerken können, als ich in diesen Tagen bei meinen Rundgängen durch die Puraus dieses prächtigen Gewerkschaftshauses im Bureau der Generalkommission die Lehr- und Stundenpläne der Gewerkschaftslehre und der Arbeiter-Bildungsschule fand. Es waren dort eine Unmenge von Vorträgen über die verschiedensten Fragen der Gewerkschaftsbewegung angezeigt, die von einer ebenso großen Zahl von Kennern dieser Fächer gehalten werden sollen. Ich fand da die Namen bekannter Genossen, wie Legien, Bernstein und andere mehr. Sie sehen also schon hieran, daß das Problem der Gewerkschaftsbewegung jetzt schon eines der wichtigsten und vielseitigsten ist, das die Jetztzeit überdauert; dennoch will ich Ihnen in gedrängter Kürze einiges über die Gewerkschaftsbewegung jenseits des Ozeans sagen, das Ihnen vieles verständlich machen wird.

Bei jeder Beurteilung amerikanischer Verhältnisse muß man sich vergegenwärtigen, daß das Land, um so zu sagen, eigentlich erst etwas mehr wie 100 Jahre „alt“ ist, denn

macht, um sie einzubalten, aber nicht, sie zu umgeben", heißt es im Urteil.

Eine dritte, wichtige und bedeutungsvolle Entscheidung ist die, wonach Arbeiter, die im Tarifverhältnis stehen, nicht notwendig haben, jedesmal einen höheren Akfordlohn als den ihnen vom Unternehmer gebotenen zu reklamieren. Es genügt, wenn die Arbeiter bei der erstmaligen Annahme der Arbeit erklären, mit dem vom Unternehmer festgesetzten Akfordlohn nicht einverstanden zu sein. Der Unternehmer kann gegen diesen Einwand die Schlichtungskommission aufrufen, die zu entscheiden hat, welcher Akfordlohn angemessen erscheint. Untertläßt er dies, so hat er die Folgen zu tragen. „Denn es kann den Arbeitern nicht zugemutet werden“, erklärt ein Schiedspruch, „in der schlechten Zeit fortgesetzt dem Arbeitgeber um einen höheren Lohn zu ersuchen. Sie laufen Gefahr, deswegen entlassen zu werden, und weiter würden sie in der guten Zeit zum Mittel des Streits greifen, um so Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Ein Tarifvertrag soll aber den sozialen Frieden fördern. Darum genügt ein einmaliger Einwand der Arbeiter gegen ein eienmächtiges Vorgehen des Unternehmers.“

Am 10. Juli trat das Centraltarifamt in den Räumen des Berliner Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des Herrn Magistratsrats von Schulz zusammen, welches ebenfalls bedeutsame Entscheidungen, und zwar alle einstimmig, zugunsten der Arbeiter fällte.

Die Offenbacher Schlichtungskommission hatte erklärt, ein Arbeiter gelte nur dann als gemäßregelt, wenn die Mündigung resp. Entlassung aus dem bisherigen Arbeitsverhältnis zeitlich und ursächlich mit seinem Vorgehen gegen den Unternehmer, soweit es wegen der Ein- bzw. Nichterhaltung des Tarifvertrages erforderlich war, zusammenfällt. Das Centraltarifamt hat entschieden, daß nur ein ursächlicher Zusammenhang nachzuweisen ist, um eine Maßregelung festzustellen. Hat eine örtliche Schlichtungskommission eine Maßregelung festgestellt, so ist der schuldige Unternehmer verpflichtet, bis zur Dauer von 14 Tagen den betreffenden Arbeiter schadlos zu halten, und zwar nach Maßgabe seines bisherigen Verdienstes.

In Berliner Portefeuillesbetrieben wird den ungelernten Stanzeln wegen des billigeren Lohnes, für den sie arbeiten, der Vorzug gegeben. Aus diesem Grunde haben die Arbeitnehmer sich veranlaßt, diese Kategorie mit in dem Tarifvertrag einzubeziehen und sie den gelernten Arbeitern gleichzustellen. Aus naheliegenden Gründen weigerten sich die Unternehmer, dem nachzukommen; sie behaupteten, der Vertrag gelte nur für gelernte Arbeiter, denn sonst würden die Angelernten besser gestellt sein. Soweit dies junge Kräfte betrifft, konnten die Arbeiter sich diesem Einwande nicht verschließen; sie waren damit einverstanden, daß fortan alle Stanzler im Alter von 19 Jahren und zweijähriger Berufstätigkeit, und solche im Alter von 20 Jahren und einjähriger Berufstätigkeit den gelernten Arbeitern gleich geachtet werden und alle tariflichen Bestimmungen auf diese Anwendung finden.

Die Wirksamkeit dieser Tarifeinrichtungen beweist uns, daß die Arbeiterschaft nicht nötig hat, die gesetzliche Regelung des Tarifvertrages mit übermäßiger Eile zu betreiben. Es genügt vollaus, eine gute gewerkschaftliche Organisation, der allerdings das Gros der in Betracht kommenden Arbeiter angehören muß. Ist dies der Fall, so wer-

den Schlichtungskommissionen und Centraltarifämtern schon über die Einhaltung des Tarifes machen. Ist die Arbeiterorganisation aber schwach und gehört ihr nur ein minimaler Prozentsatz der Berufsangehörigen an, so nützt den Arbeitern auch die beste gesetzliche Regelung nur wenig.

Berlin.

H. Weinschild.

Andere Organisationen.

Fürst Bülow Mitglied der Gelben.

Der soeben zurückgetretene Reichskanzler, Fürst von Bülow, über dessen politisches Wirken wir in anderem Zusammenhange noch reden werden, hat bei seinem Scheiden aus dem Amte die Ehrenmitgliedschaft beim Bunde vaterländischer Arbeitervereine erhalten und angenommen.

Der Bund vaterländischer Arbeitervereine ist eine Gründung des Reichsverbandes zur „Bekämpfung“ der Sozialdemokratie. Insofern besteht zwar eine gewisse Seelengemeinschaft zwischen ihm und dem Fürsten Bülow, indem der berüchtigte Reichsverband die Hilfstruppen bei den Hortentwahlen stellte. Mit der deutschen Arbeiterschaft hat aber dieser Bund vaterländischer sogenannter Arbeitervereine nichts gemein. Die Arbeiterschaft hat im Gegenteil nur dann von ihm etwas gehört, wenn es sich um eine ganz kleine Korruption handelte. Namen wie Schaper und Ermert sind für diesen Bund bezeichnend, der andere als „Ehrenmitglieder“ kaum aufzuweisen haben dürfte. Wir haben bei dem Fürsten Bülow einen besseren Geschmack in der Auswahl seiner Gesellschaft vorausgesetzt.

Mitteilungen.

Unterstützungsvereinigung der in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Angestellten.

Zur Mitgliedschaft haben sich gemeldet:

- Hamburg:** Wahlmann, Ernst, Friedrich, Arantentassenangestellter.
 Heitges, Justus, Arantentassenangestellter.
 Hummel, Fritz, Arantentassenangestellter.
 Jahnwald, Ernst, Arantentassenangestellter.
 Jaur, Henry, Angestellter des Verbandes der Zimmerer.
 Söbe, Richard, Angestellter des Verbandes der Zimmerer.
 Alfrich, Gustav, Angestellter des Verbandes der Zimmerer.
 Grill, Franz, Angestellter des Verbandes der Transportarbeiter.
- Jena:** Günther, Otto, Arbeitersekretär.
- Crimmitschau:** Fiedler, Emil, Expedient.
- Guben:** Schüler, Karl, Angestellter des Centralverbandes der Hutmacher.
- Kürnberg:** Ströbner, Adam, Arbeitersekretär.
- Offenbach:** Höf, Karl, Angestellter des Verbandes der Sattler und Portefeuilier.

länger besteht ja eine eigentliche Verbindung mit der alten Welt nicht. Die Gründung einer ersten englischen Kolonie in Amerika konnte erst im vergangenen Jahre ihre 300. Wiederkehr feiern. Seit jener Zeit nun bis zum Jahre 1776 ist das ganze Land unter englischer Herrschaft, eine englische Kolonie gewesen, und erst seit 1776 sind wir eine unabhängige Nation, also ein wahres Kind unter den Nationen der Erde. Als die Amerikaner in dem genannten Jahre ihre Unabhängigkeit erklärten, zählte das ganze Land nur rund drei Millionen Einwohner.

Schon damals begann ein rapides Wachstum der Baumwollenindustrie, deren traurigste Begleiterscheinung die Sklaverei der in ihr fromenden Reger war. Aber schon bald entbrannte ein Kampf für die Befreiung der Regersklaven, und wie einst Napoleon ganz richtig sagte: „Es geht nicht an, daß Europa halb sotskisch bleibe und nur zur Hälfte zivilisiert werde“, so auch erklärten die freien Amerikaner, nicht länger dulden zu wollen, daß das halbe Land noch weiter die Sklaverei gestatte. Der freie Norden wandte sich gegen die Sklavenhalter des Südens und es entbrannte ein Bürgerkrieg, wie ihn schrecklicher die Weltgeschichte kaum kennt. Aber der Erfolg war wohl der Opfer wert: die Sklaverei, der Menschenhandel, wurden abgeschafft und sofort wurde dadurch auch die Bahn frei für den kulturellen Aufstieg des ganzen Landes. Bis dahin war jeder wirkliche Fortschritt unmöglich gewesen, jetzt aber begann neues Leben allenthalben. Die zwei Millionen Männer, welche in den Bürgerkrieg verwickelt gewesen waren, kehrten zur Landwirtschaft, zu Handel und Industrie zurück und ermöglichten eine rasche Entwicklung all dieser Erwerbszweige.

Man hatte schon früher hier und da im Lande kleine gewerkschaftliche Organisationen gehabt, doch waren sie ohne Bedeutung geblieben. So z. B. mag interessieren, daß die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten (1776) in der Halle der Schreiner-Gewerkschaft in Philadelphia verfaßt wurde.

Infolge des Anschwellens der Arbeitermassen auf allen Gebieten öffentlicher Tätigkeit und infolge des Umstandes, daß bald bedeutend mehr Arbeiter vorhanden waren, als Landwirtschaft, Handel und Industrie vorteilhaft im Augenblick beschäftigen konnten, trat vielerorts bald große Not unter den Arbeitern ein. Das brachte sie dazu, sich wieder etwas ernsthafter mit Organisationsfragen zu befassen und so entstanden denn die „Knights of Labor“ (Ritter der Arbeit), jenes interessante Organisationsgebilde, dessen Vertreter nach irgendeinem fertigen Präparate oder Mittel, mit dem die Lösung der Arbeiterfrage so im Handumdrehen erfolgen könne, suchten. Das gelang natürlich nicht. Ernsthafte Aufgaben vermochten sie nicht zu erfüllen und bald trugen Zwietracht, Unfrieden und ganz besonders die vielfach auftauchenden persönlichen Geßälligkeiten der schlimmsten Art dazu bei, den ganzen Bau der schon ziemlich großen Organisation wie eine Sanddüne wieder zusammenfallen zu lassen.

Es gab damals jedoch schon eine ganze Reihe von Leuten, welche sowohl die Weltgeschichte, wie besonders die Geschichte der Arbeiterbewegung in Amerika und in anderen Ländern verstanden und daraus die nötigen Lehren zu schöpfen wußten. Diese ließen einen neuen Aufruf an die amerikanischen Arbeiter ergehen, in dem zur Organisation ohne Rücksicht auf die politischen, religiösen oder anderen Verschiedenheiten aufgefördert wurde. Die neue Organisation sollte nur ein Ziel kennen: im gemeinsamen Interesse und in gemeinsamer Arbeit für die sofortige Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen zu wirken. Von Anfang an hat in der neuen Organisation das Grundprinzip gegolten: „First thing first“ — das zunächst Liegende zuerst und gründlich durchzuführen. Wir haben in der American Federation of Labor (amerikanische Föderation der Arbeit) an diesem Grundsatz von jeher festgehalten und ihm allein verdanken wir unsere Erfolge. Nie unternehmen wir mehr wie eine Sache zur Zeit und diese suchen wir auf alle Weise glücklich zu Ende zu führen. In unserer Organisation haben wir die Macht der Arbeiter nach Möglichkeit konzentriert, und diese benutzen wir nur, getreu unserem Prinzip, das „Nächstliegende zuerst und ganz zu tun“.

Auf keinen Fall aber möchte ich, daß Sie etwa in die Annahme verlegt würden, wir wären in dem Glauben, die amerikanische Arbeiterbewegung habe nun ihre Mission erfüllt, wir seien etwa mit dem bisher Erreichten zufrieden. Weit gefehlt! Wir haben erst einen kleinen Teil dessen, das der Arbeiterschaft gebührt, bisher erobern können und sind

uns sehr wohl bewußt, daß der Kampf mit der alten, mit verdoppelter Energie fortgesetzt werden muß.

Dennoch haben wir alle Ursache, auf unsere bisherigen Errungenschaften, die uns zu weiterer Arbeit anspornen sollen, mit Genugtuung zurückzublicken. In vielen Berufen haben wir den Achtstundentag durchführen können, und zwar, ohne daß uns dazu das Gesetz zu Hilfe gekommen wäre. Wir haben in keinem Falle auf die Hilfe des Staates und der Gesetzgeber gewartet, sondern wir haben unsere Forderungen mit unserer eigenen Macht durchgesetzt. Ja, das ganze Baugewerbe hat den Achtstundentag, die Schreiner haben außerdem noch den Sonnabendnachmittag frei, neben dem Sonntag natürlich. Das ganze Baugewerbe hat ebenfalls diesen Sonnabendnachmittag schon im Sommer frei und arbeitet jetzt darauf hin, diesen halben Tag auch für den übrigen Teil des Jahres freizubekommen.

Die Schriftsetzer haben vor einigen Jahren einen ungemein erbitterten Kampf für die Arbeitszeitverkürzung geführt, der viele Leiden und Opfer erforderte und über 17 volle Monate tobte. Die Organisation der Schriftsetzer hat nicht weniger wie 16 Millionen Mark für diesen Kampf verausgabt. Aber diese Opfer wurden durch das Resultat voll aufgewogen: im ganzen Gewerbe ist heute der Achtstundentag praktisch durchgeführt und teilweise ist die Arbeitszeit inzwischen noch mehr verkürzt worden.

Ich persönlich gehöre der Organisation der Tabakarbeiter an, die den Achtstundentag schon seit dem 1. Mai 1886, also seit nunmehr 23 Jahren, allgemein durchgeführt hat. Die Vergarbeiter haben nach einem hartnäckigen Kampfe im Jahre 1897, bei dem sie 24 Wochen lang im Streik standen, den Achtstundentag im ganzen Süden eingeführt. Und innerhalb einer Woche nach Beendigung dieses Kampfes hatten sie obendrein eine allgemeine Lohnerhöhung von 33 1/2 Proz. erreicht. Die Hartkohlennarbeiter arbeiteten ebenfalls unter recht traurigen Verhältnissen. Sie waren nicht organisiert. Dennoch nahm sich die Gewerkschaft ihrer an und organisierte den Streik. Alle Arbeiter der Vereinigten Staaten kamen den Streikenden zu Hilfe und dadurch war es möglich, nach zwei großen Streiks den Lohn um 20 Proz. zu erhöhen und die Arbeitszeit überall zu verkürzen. Diefelbe beträgt jetzt für diese Arbeiter allgemein 9 Stunden. Das wichtigste Resultat dieser Bewegung war jedoch die Abschaffung des Truck-Systems, welches die Arbeiter zwang, alle ihre Bedürfnisse wieder bei ihrem eigenen Arbeitgeber zu kaufen, der somit auch den mühsam verdienten färglichen Lohn für Waren zurückbehielt, deren Qualität und Preise nur von seinem eigenen Ermessen abhingen. In den Vereinigten Staaten arbeiten jetzt etwa 3/4 aller Vergarbeiter 8 Stunden, während das restliche 1/4 noch 9 Stunden arbeitet. Es sind dies die Arbeiter der Anthrazitbergwerke, die aber auch mit aller Macht nach einem Auktundentage streben.

Es ist auffallend, welch großes Gewicht die amerikanischen Gewerkschaften auf die Verkürzung der Arbeitszeit legen. Weniger Arbeit ist das Erste, das wir verlangen und täglich wiederholen wir die Forderung nach mehr freier Zeit. Zeit, freie Zeit, das wissen wir sehr wohl, ist das Wertvollste, das wir dem Arbeiter verschaffen können. Nur recht viel freie Zeit kann die geistige und körperliche Fortentwicklung der Arbeiterklasse ermöglichen, kann alles das, was in uns gut und edel ist, zur vollen Entfaltung gelangen lassen. Das wissen auch die Unternehmer sehr wohl, daher ihr Widerstand gegen diese Forderung. Sie wissen, daß ein geistig und körperlich gut entwickelte Arbeiterklasse nicht mehr willkürlich unterjocht werden kann, daher suchen sie die Möglichkeit dieser Entwicklung gleich von vornherein zu verhindern.

Als die letzte große Krise und Panik in Amerika einsetzte, war nicht einer unserer Unternehmer liberaler oder rücksichtsvoller wie zu anderen Zeiten. Unsere Unternehmer unterscheiden sich darin keineswegs von denen anderer Länder. Sie sind ebenso gierig und brutal. Wir, die organisierte Arbeiterschaft Amerikas, wandten uns damals offiziell und direkt an die Unternehmer, um sie davor zu warnen, etwa jezt an Lohnherabsetzungen oder andere Verschlechterungen für die Arbeiter zu denken. Wir erklärten ihnen in der unzweideutigsten und zugleich auch in der offenkundigsten, also antändlichsten Weise, daß die Arbeiterschaft unter gar keinen Umständen irgendeine Verschlechterung akzeptieren würde, koste es, was es wolle. Und unsere Unternehmer haben sich das gemerkt!

Bei Ihnen mögen die Löhne usw. in einzelnen Berufen und Orten wohl etwas durch die Krise gelitten haben, da-

riber bin ich nicht genau orientiert. Von Amerika kann ich jedoch mit Befriedigung sagen, daß es der Organisation der Arbeiter gelungen ist, die Löhne trotz der schrecklichen Krise auf der alten Höhe zu halten, wenngleich das viel Mühe gekostet hat.

Auch wir wollen vom Unternehmertum keine Sympathie; damit wäre uns auch keineswegs gedient. Wir erwarten von ihm nichts Gutes, noch von sonst irgendeiner fremden Seite. Wir wissen sehr wohl, daß weder die Arbeitszeitverkürzung, noch bessere Wohnungsverhältnisse, noch bessere hygienische und Arbeitsbedingungen uns fix und fertig auf einer Silberplatte serviert werden. Vielmehr können wir das nur durch energischen Kampf erreichen und ein ebenso lohnender und unablässiger Kampf ist notwendig, das einmal Erreichte zu sichern und zu halten. Dabei haben wir immer unser Prinzip: das Nächstliegende zuerst! im Auge.

Auch die amerikanische Arbeiterbewegung hat ihre inneren Kämpfe durchmachen müssen; es hat sehr vieler Mühe bedurft, die Gewerkschaften zusammenzubringen. Heute aber stehen wir dem Unternehmertum eine geschlossene Front, die amerikanische Arbeiterbewegung ist jetzt eine. Und diese Einheit, die Tatsache selbst, daß wir so stark organisiert sind, unsere Erfolge, der Umstand ferner, daß unsere Organisatoren täglich die Lehre von der Notwendigkeit der Einheit unter den Arbeitern in alle Winkel des Landes tragen, zeigen, daß unsere große Bewegung eine machtvolle und lebende Demonstration für die Rechte der Arbeiter ist.

Im täglichen Leben kommt es vor, daß man Luftschlöffer baut, das gibt es aber bei uns in der Gewerkschaftsbewegung nicht. Da ist nur praktische Arbeit am Platze. Und wir ermahnen die Arbeiter so, daß sie selber mehr noch zu erreichen suchen, wenn wir ihnen erst etwas Verbesserung verschaffen konnten. Dazu organisieren wir sie. Denn wir sind überzeugt, wir brauchen den Arbeitern nur zu zeigen, welche Macht sie durch ihre Organisation haben werden, wie sie dieselbe anwenden müssen, und die Arbeiter werden dann schon selber Schritt für Schritt weiter gehen in ihren Forderungen; sie werden für den Rest nötigenfalls schon selber sorgen.

Vorgestern wohnte ich einer Sitzung der Generalkommission bei und ich war nicht wenig stolz und erfreut, die Verhandlungen dieser Körperschaft anhören zu können. Es wurden dort ungeheuer wichtige Fragen für die Arbeiterschaft erörtert. Ganz besondere Aufmerksamkeit erregte der Bericht des Delegierten Branting aus Schweden, auf den ich nicht zu sehr eingehen will. Doch möchte ich erwähnen, daß uns Branting sagte, daß die schwedischen Unternehmer durch ihre brutale Taktik eine Situation heraufbeschworen haben, welche bis zur Generalaussperrung führen muß. Eine große Anzahl organisierter Arbeiter ist bereits auf das Pflaster geworfen worden, eine weitere Aussperrung soll am 2. August erfolgen. Angesichts dieses Verhaltens des Unternehmertums haben die schwedischen Gewerkschaften beschlossen, den Arbeitern eine kräftige Antwort zu geben und den Generalstreik zu proklamieren! Hierzu gestatten Sie mir einige Worte, und alle, welche mich kennen, wissen, daß ich sie ernst aufnehme. Den Generalstreik selbst will ich hier nicht als einen festen Vorschlag, als eine bestimmte Möglichkeit diskutieren; in dem vorliegenden Falle jedoch ist es die dringendste Pflicht der Arbeiter in Schweden und ebenso in solchen Fällen in allen anderen Ländern, ihr Koalitionsrecht bis aufs Äußerste und mit allen Mitteln zu verteidigen. Ich zögere auch nicht zu erklären, daß diese Bewegung, wenn sich alles so verhält wie wir bisher erfahren, meine vollste Sympathie hat und möchte ich nur die nötige Macht besitzen, den kämpfenden schwedischen Arbeitern zum Siege verhelfen zu können. Es würde sofort geschehen.

Ich war dabei, als der Internationale Sekretär der gewerkschaftlichen Landescentralen erklärte, er werde einen Aufruf zur Unterstützung der schwedischen Gewerkschaften an die organisierten Arbeiter aller Länder richten. Zugleich auch beschloß die Generalkommission Deutschlands, einen Appell an die deutschen Arbeiter um finanzielle Hilfe ergeben zu lassen. Das hat mir eine besondere Freude bereitet. Wenn meine Worte auf Sie irgendwelchen Einfluß ausüben können, so erschwere ich Sie, den Schweden nach Kräften zu helfen und wiederum Ihren Einfluß in der gleichen Weise auf jene, die Ihnen nahe stehen, auszuüben, denn es ist eine heilige Pflicht der deutschen Arbeiter, den Schweden beizuspringen. Sie wollten nur das Recht der Arbeiter, das Recht zu leben, das Recht, mit Hilfe ihrer Organisation ihre Verhältnisse

bessern, mit den Unternehmern Tarife abschließen zu können, verteidigen. Dafür werden sie vom Unternehmertum gemahregelt.

Die schwedische Gewerkschaftsbewegung strebt überall nach Tarifen, nach kollektiven Arbeitsverträgen zwischen den Organisationen der Arbeiter und der Arbeitgeber. Es gibt nun immer noch Arbeiter, die darin eine Gefahr für die Arbeiterbewegung sehen. Auch in Amerika haben wir in allen Verufen Tarife. Wir sind deshalb nicht so einseitig, daß wir nun, etwa wie der Vogel Strauß, der sich gerettet glaubt, sobald er den Kopf im Sande verstopft hat, annehmen, wir seien im sozialen Frieden angelangt. Auch wir sind überzeugt, daß solcher Friede nicht von langer Dauer sein wird. Das sehen wir an den täglichen neuen Kämpfen. Schon um das Erreichte zu verteidigen gegen die Unternehmer, die uns jeden Vorteil wieder bei der nächsten Gelegenheit nehmen möchten, noch mehr aber, um noch mehr zu erreichen, ist es unbedingt notwendig, daß wir uns täglich wappnen, daß wir unsere Organisation immer stärker und kampffähiger machen, um nicht eines Tages vom Gegner überrascht zu werden.

Schon vor 14 Jahren war ich auf ganz kurze Zeit in Deutschland. Damals war nicht nur meine Zeit noch mehr mein Geldbeutel recht knapp. Diesmal kann ich mich etwas besser umsehen dank der Freundlichkeit meiner Freunde in der amerikanischen Arbeiterbewegung, die mir diese Reise ermöglichten, und so sehe ich diesmal auch Berlin. Vor 14 Jahren war ich nur in Hamburg, Bremen und Köln, über diese Städte kann ich also selber Vergleiche anstellen. Betreffs Berlin bin ich auf die Mitteilungen zuverlässiger Kameraden und auf das, was sie mir zeigen konnten, angewiesen. Jeder, falls mich ich Ihnen allen meine herzlichste Gratulation aussprechen für den Erfolg, den die deutsche organisierte Arbeiterschaft in dieser Periode erzielte. In den verschiedensten Ländern Europas habe ich entsetzliche Armut, herzzerreißendes Elend gesehen, das mich oftmals ganz wirre machte. Um so mehr kann ich den Unterschied mit Ihren Verhältnissen erkennen, und gerne sollte ich Ihnen meinen Tribut dafür, daß es die organisierte Arbeiterschaft war, die allein diesen Wechsel, diesen Fortschritt ermöglicht hat.

Lassen Sie mich auch sagen, und Sie mögen irgendwelchen Gebrauch von dieser Erklärung machen, so lange die deutschen Arbeiter ihre Kräfte weiter in der gewerkschaftlichen Bewegung sammeln werden, und je mehr sie dies tun, so lange und um so mehr wird auch ihr Einfluß in ideeller und kultureller Hinsicht, auf alle wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten des Landes wachsen. Davon bin ich fest überzeugt. Uebrigens arbeiten wir ja auch nicht bloß für Tagesfragen. Unsere stete, tägliche Arbeit gilt neben der Erreichung des Zunächstliegenden auch der Zukunft. Das ist allerdings ein langer Kampf, aber im großen Kampf ums Dasein der Völker zählen Jahrzehnte ja kaum wie ein Augenaufschlag. Und dennoch haben uns die letzten 10, 20 Jahre ganz bedeutende Fortschritte gebracht, die uns stolz machen dürfen, die uns hoffen lassen, daß es uns gelingen werde, den Fortschritt der Arbeiterklasse in gleicher Weise auch fernerhin zu fördern.

Auf die Internas der deutschen und amerikanischen Gewerkschaften will ich nicht näher eingehen. Dazu ist hier weder der geeignete Platz noch der rechte Zeitpunkt. Ende August wird in Paris eine Internationale Gewerkschaftskonferenz stattfinden, zu der die American Federation of Labor mich als ihren bevollmächtigten Vertreter entsendet. Auf dieser Konferenz wird auch der Anschluß der amerikanischen Arbeiterschaft an die Internationale erörtert werden und ich bin überzeugt, wenn man uns gestatten wird, wie bisher unsere Taktik beizubehalten, wenn wir in Fragen, die wir für uns allein entscheiden, wie bisher unabhängig bleiben, dann werden auch wir demnächst ohne allen Zweifel zur Internationale gehören.

Die deutschen Gewerkschaften haben ihre speziellen Eigenheiten, ihre charakteristischen Merkmale. Und auch die amerikanischen Gewerkschaften sind entstanden und haben sich entwickelt entsprechend den geschichtlichen, ökonomischen und politischen Verhältnissen dieses Landes, die natürlich ganz andere waren wie z. B. in Deutschland. Deshalb ist auch die Entwicklung unserer Arbeiterbewegung eine besondere gewesen. Die besten unter uns haben ihre Lebensaufgabe darin gesehen, unsere Bewegung auf- und auszubauen. Wir haben uns selbst die Waffen geschmiedet, die wir in unserem heutigen Kampf anwenden und wollen auch in unserer Weise diesen Kampf fortsetzen. Wenn das möglich ist, werden auch die

das Eine: Alle Zeitungsschreiber diesseits wie jenseits des Ozeans, die auf solche Art den Weltraum unseres Karl Marx „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ propagieren, werden nicht mehr immanente sein, den Zusammenschluß der American Federation of Labor, unseres amerikanischen Bruderbundes, mit den Gewerkschaften Europas zu hintertreiben.

Eine Heimarbeitersausstellung in Holland.

II. (Schluß.)

Die holländische Heimarbeitersausstellung in Amsterdam darf als eine der größten bezeichnet werden. Der offizielle Katalog umfaßt über 1300 Nummern aus zahlreichen Industrien.

Von der Holz-, Korb- und Strohwarenindustrie sind vertreten die Möbelschlerei, Kunstmöbelfabrikation, Drechslerei, Poliererei, Bürstenmacherei, Spielwarenherzeugung, Erzeugung von Küchenhausrat, Holzwerkzeugen, Mähererei, Korbmacherei, Mattenflechtere, Flaschenhülserzeugung, Holzschuhmacherei, Holzspalterei und Zigarrenkistenfabrikation.

Von der Metallindustrie finden wir die Schmiederei in Werkzeug und Geräten, die Klempnerei, Herstellung von Fahrradgestellen, Dreherei, Drahtwarenherzeugung, Siebmacherei, Metalldrückerei, Gürtlerei und Selbmetallfabrikation, Gold- und Silberarbeit.

In der Nahrungsmittelindustrie ist vorherrschend die Tabak- und Zigarrenarbeit. Daneben sind ausgestellt das Verlesen von Kaffee, Kakaos, Reis, Hülsenfrüchten, Tulpenzwiebeln usw., das Reinigen von Garnelen, Herstellung kleiner Lederwaren und deren Verpackung und die Herstellung von Konserven, endlich das Verpacken von Waschlau.

Die Textilindustrie ist beteiligt durch Spinnerei, Spulerei und Weberei, Maschinenstrickerei, Glühstrumpfwirkerei, Netzstrickerei, Spitzenlöpplerei und Sackherstellung.

Die Kleidungsindustrie repräsentiert sich durch Maßschneiderei, Herren-, Knaben-, Kinder- und Damenkonfektion, Mäntelkonfektion, Uniformschneiderei, Blusen-, Schürzen-, Jupons- und Wäscheherstellung und Puppenanfertigung. Die Schuhindustrie ist durch alle Branchen vertreten. Von der Lederindustrie kommt nur die Herstellung von Satteln für Fahrräder und Satteldecken in Betracht.

Von der Papierindustrie zeigen sich uns die Herstellung von Kartonnagen, Papiergirlanden, Blumen und Lampenschirmen, sowie Tüten und Bruteln. Ferner sind ausgestellt Erzeugnisse der Gipsfigurenindustrie, Schnitzerei, Schildermalerei und Diamantenindustrie.

Heimarbeiterswerkstätten mit tätigen Heimarbeitern werden vorgeführt aus der Weberei, Maschinenstrickerei, Spitzenlöpplerei, Lumpensortiererei, Netzstrickerei, Weißnäherei, Kleiderkonfektion, Schuhmacherei, Holzschuhmacherei, Sattlerei, Stuhlmacherei, Mattenflechtere, Flaschenhülserherzeugung, Leinenbinderei, Silberschmiederei, Papiergirlandenherstellung, Tabakindustrie, Erbsenflechtere, Garnelenpellererei, Schildermalerei, Diamantschleiferei und Diamantschneiderei.

Und nun einiges über die Arbeitsverhältnisse aus der holländischen Heimarbeit. Die Heimarbeit entbehrt in Holland jeder gesetzlichen Regelung; sie untersteht nicht einmal

der allgemeinen Gewerbegesetzgebung. Kein Wunder daß sich hier, wie anderwärts die Ausbeutung dieser ungeschützten Arbeitskräfte bemächtigte und sie Zuständen unterwarf, die selbst die im allgemeinen rückständige städtische Arbeiterschaft Hollands bald als unerträglich abgeschüttelt hätte. Die Qualität der Heimarbeit darf als minderwertig gegenüber der Fabrikindustrie bezeichnet worden; sie steht aber auch hinter manchen deutschen Hausindustrien zurück. Abgesehen von der Gold- und Silberwarenindustrie in Schoonhoven und der Spitzenverfertigung in Veldhoven waren künstlerische Produkte nur sehr wenig vertreten. Eine Qualitäts-Hausindustrie, wie die deutsche Portefeuille-Industrie zu Offenbach, ist in Holland nicht zur Ausstellung gekommen. Immerhin wiesen einzelne Branchen, wie z. B. die Maßschneiderei, ganz gute Leistungen auf und die Produkte standen sehr hoch im Preise. Ein goldgestickter Gouverneurs-Galarock stand mit 800 Gulden, ein Galarock für Mitglieder der 2. Kammer mit 180 Gulden im Preis. Der Schneider erhält für ersteren 18 Gulden, für letzteren 13 Gulden Arbeitslohn. Er verdient dabei in 15tündiger Arbeitszeit pro Stunde netto (nach Abzug aller Zutaten) 14 Cent = 24 Pf. Nach dieser Entlohnung von Qualitätsarbeitern bei Produkten, die auf Bestellung nach Maß angefertigt werden und für die ein großer Wettbewerb nicht besteht, kann man schon ungefähr schätzen, was die große Masse der minderqualifizierten Heimarbeiter verdient.

Wir wollen mit einigen Lohn- und Arbeitszeit tabellen beginnen, die den Vorzug haben, die Verhältnisse einer größeren Arbeiterzahl zu erfassen.

Für die hausindustriellen Weber in Gemert und Tilburg werden folgende Arbeitszeiten und Löhne angegeben:

Arbeitszeit in Proz.	Stundenlöhne in Proz.	
	Gemert	Tilburg
8	4,0	7,0
8-10	49,5	28,0
10 1/2-12	45,0	50,0
12 1/2 u. mehr	1,5	15,0
	Cent	
	2 1/2-4	41,5
	4 1/2-6	33,5
	6 1/2-8	13,0
	8 1/2-10	5,0
	10 1/2-12	6,0
	über 12	1,0
		0,5

Bei den Webern wird die durchschnittliche Arbeitszeit beeinflusst durch die kürzere Arbeitsdauer der mitarbeitenden Familienangehörigen; deshalb treten die langen Arbeitszeiten in dieser Tabelle nicht so auffällig hervor. Dagegen zeigt sich der Einfluß der Familienmitarbeit um so deutlicher bei den Stundenlöhnen, die für fast 90 Proz. aller Beschäftigten hinter 8 Cent = 14 Pf. pro Stunde zurückbleiben.

Die Konfektionschneider in Rotterdam geben folgende Arbeitszeiten und Stundenlöhne an:

Arbeitszeit	Stundenlöhne	
	Stunden	Prozent
8-10	2,5 %	bis 5 Cent .. 11,0 %
10-12	12,5 %	5-10 " .. 46,0 %
12-14	27,0 %	10-15 " .. 26,0 %
14-16	32,5 %	15-20 " .. 13,0 %
16-18	22,0 %	20-25 " .. 1,0 %
über 18	3,5 %	über 25 " .. 3,0 %

Hier tritt die überlange Arbeitszeit der großen Mehrzahl sinnfällig hervor; 56 Proz. arbeiten täglich 14 Stunden und länger, — 57 Proz. verdienen pro Stunde 10 Cent (17 Pf.) und weniger! Fast ebenso trag liegen die Verhältnisse in der Maßschneiderei in Rotterdam:

amerikanischen Arbeiter in Zukunft mit den Arbeitern aller Länder Schulter an Schulter für die gemeinsame Sache, für die Menschenrechte, kämpfen.

Wo der Kampf vermieden werden kann, versuchen wir auf gütlichem Wege vorwärts zu kommen. Stets aber streben wir dahin, bessere Lage vorzubereiten, die Entwicklung des Besten, das in uns allen lebt, zu ermöglichen.

Ich sehe hier in einem Berliner Morgenblatte den Bericht eines Interviewers, der mir Worte in den Mund legt, die eine schwere Verletzung der deutschen Arbeiterschaft darstellen würden. Dieser Bericht ist total falsch. Teils habe ich die dort angeführten Sätze gesprochen, teils aber hat sie der Reporter selbst gesagt oder mir in den Mund legen wollen. Ich erwähne dies hier ausdrücklich, damit nicht etwa Mißverständnisse entstehen.

Gerne möchte ich Zeit haben, noch länger in Berlin verweilen zu können; doch war ich schon eine Woche hier und will nun weiter, um auch an anderen Orten die Verhältnisse der Arbeiter zu studieren. Dann gehe ich zurück über den Ozean in meine Heimat und trete wieder in die Reihen der Arbeiter zurück, mit denen zusammen ich für unsere große Sache wirken will, so lange ich leben werde.

Die Männer und Frauen aus der Arbeiterbewegung, mit denen ich hier zusammengetroffen bin, waren ganz außerordentlich liebenswürdig zu mir und meinen Begleitern. Ich weiß jedoch, daß uns damit nicht ein persönlicher Tribut dargebracht werden sollte, sondern daß diese Ehrungen der amerikanischen Arbeiterschaft, die ich vertrete, galten. Auch ich habe den besonderen Auftrag, Ihnen die solidarischen Grüße der amerikanischen Arbeiter zu überbringen. Meine Begleiter, die hier anwesend, werden Ihnen befehlen, welche freundschaftlichen Grüße bei den zu meinen Ehren veranstalteten Abschiedsfeiern Ihnen zu überbringen mir aufgetragen wurde. Die amerikanischen Arbeiter senden Ihnen die Volkshaft der Brüderlichkeit, der festen Hoffnung auf einen endgültigen Sieg der Arbeiterschaft über alles, das sie drückt, über alles, unter dem wir heute noch leiden. So hinterlasse ich Ihnen denn mit meinen besten Wünschen für die Arbeiterbewegung der ganzen Welt die frohe Zusage auf eine allgemeine Verbrüderung der Arbeiter aller Länder!"

Die Ausführungen Gompers wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen, der sich steigerte, als die Anwesenden aus der Uebersetzung entnahmen, daß die „American Federation of Labor“ bereit sei, in die gewerkschaftliche Internationale einzutreten.

In der anschließenden Diskussion wurde an Gompers die Frage gestellt, weshalb die amerikanischen Gewerkschaften, wie der „Vorwärts“ berichtete, für ein Einwanderungsgesetz gestimmt hätten, auf Grund dessen mittellose Einwanderer eine harte Behandlung zuteil werde. Gompers erwiderte:

„Es ist nicht wahr, wie die „Vorwärts“-Notiz behauptet, daß man 100 Mt. haben muß, um in Amerika zu landen und daß man anderenfalls wie ein Gefangener behandelt und zurückgeschickt werde.“

In Deutschland und anderen Teilen der Welt werden die politischen Nachrichten aus Amerika durch voreingenommene Engländer verbreitet, während Sie ihre industriellen Nachrichten aus unserem Lande den dort anfassigen voreingenommenen deutschen Einwanderern verdanken.

Eigentlich ist diese Frage gar keine Gewerkschaftsfrage. Jeder, der mit seinem ordnungsgemäßen gewerkschaftlichen Mitgliedsbuch nach Amerika kommt, wird von unseren Organisationen ohne weiteres und ohne Eintrittsgeld aufgenommen. Zwar haben sich die Amerikaner Einwanderungsgesetze geschaffen: sie verlangen vor allen Dingen, daß der Einwanderer mindestens geistig gesund sei. Er soll kein chronischer Verbrecher, kein Galgenstrich sein. In früheren Zeiten sandte die englische Armenverwaltung ganze Herden von Armen, die sie ernähren mußte, nach Amerika, um sie los zu werden, weil die Ueberfahrt billiger war wie deren Erhaltung.

Einige südeuropäische Länder leerten sogar ihre Zentren und andere Seilanstalten, um deren Insassen zu uns zu transportieren. So wurden unsere Anstalten überfüllt, trotzdem wir immer mehr bauten. Wir mußten den Abhub jener Länder ernähren. Dazu kam dann noch die riesige Einwanderung von Chinesen und Japanern, die nicht nur die Lage der Arbeiter schwierig, sondern immer schlechter machten. Ferner gibt es in den Vereinigten Staaten nicht weniger wie

8 Millionen Neger, die noch vor 50 Jahren Sklaven waren, die zum Teil vor noch nicht langer Zeit noch in der Wildnis lebten, gar noch zu den Menschentressen gehörten usw. Es versteht sich von selbst, daß alle diese Elemente nicht zu den intellektuellen Riesen gehören, dagegen in den Händen der Unternehmer willkommene Ausbeutungsobjekte waren.

Ueber die östlichen Häfen kommen etwa 1¼ Million Einwanderer aus Europa usw. ins Land. Und da verlangen Sie, wir sollten nicht unsere Errungenschaften, unsere Zivilisation gegen einen solchen Ansturm, der alles über den Haufen rennen würde, verteidigen? Gewiß sind die Gewerkschaften, auch die amerikanischen, für die Verbrüderung der Arbeiter, doch sind alle jene Elemente unseren Unternehmern nur Mittel zu dem Zwecke, die organisierten Arbeiter zu unterdrücken. Wenn wir die Macht hätten, würden die Grenzen Amerikas jedem offenstehen, der seine gewerkschaftlichen Papiere in Ordnung hat, weil wir wissen, daß er in der Heimat seine Pflicht erfüllt und daß er auch in Zukunft helfen wird, die Lage der arbeitenden Klassen weiter zu verbessern, während wir von allen anderen Elementen nur das Gegenteil erwarten können.“

Die Beantwortung einer weiteren Frage über die Stellung der amerikanischen Gewerkschaften zu den bürgerlichen Parteien lehnte Gompers ab; er dem Hinweis, daß diese Frage nur die amerikanische Arbeiterschaft angehe, der er einzig und allein auch darüber Rede und Antwort zu sehen habe.

Der Vorsitzende der deutschen Generalkommission und Internationale Sekretär, Genosse Legien, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es endlich gelinge, die amerikanischen Gewerkschaften mit uns zu vereinigen. Die in der Diskussion gestellten Fragen seien solche, die in erster Linie die amerikanischen Arbeiter selbst angingen. Die A. F. of L. müsse in Amerika so arbeiten, wie es die amerikanischen Verhältnisse bedingten. Worauf es vor allem ankomme, das sei, die Arbeitermassen zu vereinigen. Das sei wahrhaft revolutionär. Wie wir diesen Versuch in Deutschland machen, so tut es in Amerika die Federation of Labor, deren Präsident S. Gompers ist.

Der Vorsitzende der Versammlung, Genosse Körsten, dankte dem Vertreter der amerikanischen Gewerkschaften und übertrug ihm die herzlichsten Grüße der deutschen Arbeiter. Ferner wünschte er den schwedischen Gewerkschaften zu ihrem großen Kampfe vollen Erfolg und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

Der „Vorwärts“ bringt in seiner Nummer vom 4. August einen Bericht über diese Versammlung, in welchem die Rede Gompers mit 123 Zeilen und die Diskussion mit 112 Zeilen abgetan wird, während in einer 121 Zeilen langen Nachschrift gegen die Ausführungen Gompers und der Diskussionsredner polemisiert wird. Einen großen Teil dieser Ausführungen müssen Materialien aus der „New Yorker Volkszeitung“ befreiten, einem sozialistischen Organ, das den amerikanischen Arbeiterbund in gebührender Weise bekämpft. Am Schlusse seiner Polemik erklärt der „Vorwärts“: „Aber eins wissen wir, — wenn Gompers Vortrag überhaupt, wenn diese Diskussion samt den Gabelfrühstücks-Ausführungen des Genossen Legien unterblieben wäre, dann hätte der „Vorwärts“ und die deutsche Arbeiterschaft nicht das allermindeste verloren.“

Wir sind anderer Meinung, denn wenn diese Versammlung und Diskussion nicht stattgefunden hätte, dann wäre dem „Vorwärts“ eine so schöne Gelegenheit entgangen, die Verständigung der europäischen und der amerikanischen Gewerkschaften auf seine Weise zu fördern. Aber auch wir wissen

Arbeitszeit		Stundenlöhne	
8-10 Stunden	1,5 0/0	bis 5 Cent	5,0 0/0
10-12 "	10,0 0/0	5-10 "	38,0 0/0
12-14 "	32,5 0/0	10-15 "	36,0 0/0
14-16 "	36,0 0/0	15-20 "	15,0 0/0
16-18 "	19,0 0/0	20-25 "	3,0 0/0
über 18 "	1,0 0/0	über 25 "	3,0 0/0

Auch hier arbeiten 56 Proz. der Arbeiter über 14 Stunden täglich, während 43 Proz. in ihrem Stundenverdienst 10 Cent nicht übersteigen.

Endlich gibt eine graphische Darstellung folgende Arbeitszeiten und Löhne der holländischen Zigarrenmacher an:

Arbeitszeit		Stundenlöhne	
9-10 Stunden	1,0 0/0	3-4 Cent	1,0 0/0
10-12 "	7,0 0/0	4 1/2-6 "	6,5 0/0
12 1/2-14 "	18,0 0/0	6 1/2-8 "	20,5 0/0
14 1/2-16 "	40,5 0/0	8 1/2-10 "	35,0 0/0
16 1/2-18 "	30,0 0/0	10 1/2-12 "	19,5 0/0
18 1/2-20 "	3,5 0/0	12 1/2-14 "	13,0 0/0
		14 1/2-16 "	3,0 0/0
		16 1/2-18 "	1,0 0/0
		18 1/2-23 "	0,5 0/0

Es arbeiten danach 74 Proz. der Zigarrenmacher täglich länger als 14 Stunden und 63 Proz. verdienen stündlich nur bis 10 Cent.

Zeigen diese kleinen Tabellen, daß überlange Arbeitszeit und niedrige Löhne durchaus nicht einzelne Ausnahmen bilden, sondern für die Heimarbeit geradezu typisch sind, so treten uns in einzelnen Hausindustrien Lohnangaben entgegen, die wahrhaftig nicht einmal den Namen Almosen verdienen. Ein Mattenflechter in Wilsom arbeitet 14 Stunden, seine Frau hilft ihm 10 Stunden, sein Kind 14 Stunden täglich. Der Nettoverdienst der Familie bei wöchentlich 228 Stunden Gesamtarbeitszeit beträgt 2,95 Gulden, — pro Stunde 1,3 Cent! Auf 2-3 Cent pro Stunde kommen Mattenflechter von 48-81 Jahren in Genemuiden bei 15stündiger Arbeitszeit pro Tag. Korbmacher in Nordwolde verdienen im 15stündigen Arbeitstag pro Stunde 2,5 Cent. Nicht immer erhalten die Leute bares Geld für ihre Tagesarbeit. In der Ausstellung der Mattenflechterei war ein Weißbrot von 650 Gr. Gewicht ausgestellt. Zwei solcher Brote stellen den Lohn dar für das Flechten von 3 Matten in Butte (Nordbrabant), von denen jedes das Werk von 5 Stunden Arbeit ist. Am gleichen Ort wird in der Flechterei von Binsensläufern für 6 Stunden Arbeit ein ausgestelltes 3 1/2-Pfundschwarzbrod im Werte von 21 Cent bezahlt. Auf die Frage, ob denn die Gesetzgebung solchen Trud nicht verbiete, lautete die Antwort, daß diese Gesetzgebung auf die Hausindustrie keine Anwendung finde. — Stundenverdienste von 1 Cent finden wir in der Flechterei zu Oh, wo eine dreiköpfige Familie in 156 Stunden Gesamtarbeitszeit 1,25 Gulden netto verdient, bei Tabakrippern in Bladel und Druten und bei Erbsenauslesern in Darlingen; solche von 1/2 Cent bei Tabakrippern in Woensel und bei Reisauslesern in Zaandam, von 3/4 Cent bei Erbsenauslesern in Enkhuizen, von 1 1/4-1 1/2 Cent bei Tabakrippern in Gestel, Eindhoven, Kampen und Utrecht, bei Erbsenauslesern in Leeuwarden, Middelburg, Vlissingen und Goes, bei Verpaden kleiner Verkaufsgegenstände in Utrecht und Westzaan, und beim Garnelenpellen in Vrouwershoben. Man mag einwenden, daß diese unsagbar niedrigen Löhne vielleicht nur Kinderentlohnung darstellen! Das trifft indes nicht zu; es handelt sich fast stets dabei auch um die Arbeit erwachsener Frauen oder älterer

Männer, deren letzte Kräfte auf diese Weise für Hungerlöhne ausgepreßt werden. Und wenn es sich wirklich überwiegend um Kinderhände handelt, schlimm genug, daß Kindesglück und Kindesleben so freventlich und wohlfeil verschachert wird. Aber das Leben der Erwachsenen gilt kaum mehr! In der Herrenkonfektion zu Merik (bei Venlo) werden Einlagen für Westen und Röcke hergestellt. Eine Frau von 29 Jahren schafft täglich in 5 Stunden bis zu 16 Stück und erhält für jedes Stück 1 Cent. Sie verdient wöchentlich in 30 Stunden 0,84 Gulden oder 2,8 Cent pro Stunde! Und dieses Beispiel steht keineswegs allein da. Zahlreich sind die Lohnangaben von 2-3 Cent pro Stunde und noch zahlreicher von 3-5 Cent in Familien, wo Männerarbeit beteiligt ist.

In der Holzindustrie herrschen folgende Angaben von Arbeitszeiten und Stundenlöhnen vor: Holzspielwaren 12 Stunden und 10-12 1/2 Cent; Bürstenmacher 12 Stunden und 9-16 Cent; Holzdreher 12 Stunden und 10 1/2 Cent; Holzschuhmacher 11-12 Stunden, Männerarbeit 7 1/2-15 Cent, bei Kinderarbeit 6 1/4-10 1/2 Cent; Bürstenhölzer 12 Stunden und 12 Cent; Holzbügelmacher 12 Stunden und 5 1/2 Cent; Möbelschler 12-15 Stunden 8 1/2-15 Cent; Tapezierer 13 Stunden und 19 Cent.

In der Metallindustrie verdienen die Gold- und Silberschmuckarbeiter in Schoonhoven in 10-14stündiger Arbeitszeit pro Stunde 19-31 Cent; die Westedarbeiter bei 14stündiger Arbeitszeit 11 1/2 bis 12 Cent; die Gelbmetallarbeiter (Gürtler) in Amsterdam bei 12stündiger Arbeit pro Stunde 17 bis 25 Cent; auf Fahrradgestelle arbeitet man in Amsterdam täglich 10 Stunden und verdient stündlich 18 1/2 Cent; in der Klemmerei (Küchengeräte) 14 Stunden bei 13 Cent Stundenverdienst, auf Bleckfrüge 12 Stunden bei 16 Cent Stundenlohn, auf Drahtarbeit 11 Stunden bei 16 Cent pro Stunde und in der Siebmacherei 14 Stunden bei 12-13 Cent Stundenverdienst. In Rotterdam werden Farbtopfe aus Weißblech für Maler gefertigt. Ein Arbeiter von 63 Jahren arbeitet mit einem Jungen täglich 10 Stunden und verdient stündlich dabei 10 Cent. In der Rotterdamer Drahtgestellindustrie bringt es ein Arbeiter bei 15stündiger Arbeitsdauer stündlich nur auf 5 1/2 Cent. Die Kleineisenindustrie von Nieuwenkop (durchweg Männerarbeit) hat 13stündige Arbeitszeit; der Stundenverdienst ist 10 bis 21 Cent, die Mehrzahl bringt es nicht über 12 Cent.

In der Konfektion hat Rotterdam das Uebergewicht, doch sind auch Amsterdam, Arnheim, Eindhoven, Groningen, Sittard und Venlo vertreten. Die Stundenverdienste in der Frauenkonfektion (12stündige Arbeitszeit) schwanken zwischen 2,5 Cent (mit Kinderarbeit) und 11,5 Cent (Damenmäntel), in der Knaben- und Kinderkonfektion (12stündige Arbeitszeit) zwischen 4 Cent und 10,5 Cent. In der Herrenkonfektion werden verdient auf Hosen 5-7 1/2 Cent; auf Westen 15 1/2 Cent; auf Jackets und Anzüge 5,2-16 Cent; auf Mäntel 8-12,3 Cent pro Stunde. Uniformen werden in Amsterdam und Woerden angefertigt. Die Lohnangaben sind sehr schwankende, bei Hosen zwischen 5-17 Cent; bei Jacken zwischen 8 1/2-16 1/2 Cent, bei Mänteln 12 Cent, bei Halsbinden 8 Cent, bei Hüben 8 1/2 Cent, pro Stunde. In der Konfektions-Naßschneiderei verdient ein Hausarbeiter in Rotterdam auf Fracks 16 Cent, auf Westen (mit Frauenhilfe) 16 1/2 Cent und auf Hosen 16 Cent pro Stunde. Auf herrschaftliche Kutschermäntel werden bei 13stündiger Arbeitszeit bis 20 Mk. stündlich verdient.

Damenblusen, von Dordrecht und Harlem ausgestellt, werden pro Stück mit 15—17,5 Cent Arbeitslohn gezahlt. Eine Arbeiterin verdient bei 11stündiger Arbeitszeit 8 Cent pro Stunde, eine andere bei 15stündiger Arbeitszeit 4½ Cent pro Stunde. Auf Jupons wird ein Stundenverdienst von 9½ Cent, auf Schürzen 4—12 Cent, auf weiße Hemden 5 Cent, auf wollene Hemden 5½—9 Cent angegeben. Arbeitsgarderobe, in Rotterdam angefertigt, bringt bei 16stündigem Arbeitstag einen Stundenverdienst von 4½—9 Cent. Wo reine Frauenarbeit vorherrscht, da stehen die Löhne in der Regel höher, während die Mitarbeit von Kindern das Lohnniveau sofort senkt. Das Ankleiden von Puppen ist wohl meist Arbeit älterer Frauen; als Stundenverdienst wird für eine 80jährige Greisin bei 12stündiger Arbeitszeit 5½ Cent angegeben.

Die Schuhmacherei ist aus Amsterdam, Loon of Band, Waalwijk, Hilvarenbeek und Rotterdam vertreten. Die Arbeitszeit währt 12—14 Stunden. Als Löhne finden wir bei Männerarbeit 5½ bis 10 Cent; vereinzelt bis zu 12 Cent pro Stunde, bei Frauenarbeit (Schäftesteppen) 4½—7 Cent. Ein 60jähriger Arbeiter in Waalwijk macht täglich 1½ Paar Kinderschuhe und verdient dabei wöchentlich 2½ Gulden, also nur 2½ Cent pro Stunde! In Hallieren werden Lederstiefelhosen für Lötzen gefertigt. Der Arbeiter erhält für das Paar 2½ Gulden, sein Stundenverdienst ist 9 Cent. Amsterdamer Damenschuhmacher bringen es auf Stundenlöhne bis 20 Cent.

Die Textilindustrie herrscht hauptsächlich in Enschede und in Nordbrabant vor. Die Lohnabelle von Gemert zeigte bereits die unfählich niedrigen Löhne, mit denen diese Vermissten abgefunden werden. Dafür noch einige besondere Belege. In der Damastweberei in Nunen verdient eine Weberfamilie (Mann arbeitet 12 Stunden, Frau 3—5 Stunden) wöchentlich netto 3¼—4½ Gulden. Das ist ein Stundenlohn von 4¼—6½ Cent. In der Satinweberei zu Horst wird ein Stundenlohn von 5—8 Cent, in der Samtweberei zu Mierle von 5½ Cents, in der Juteweberei in Goirle von 8¼ bis 13 Cent, in der Portierenstoffweberei in Goirle nur 3½ Cent und in der Tuchweberei in Tilburg 5½ Cent gezahlt. Auch hier ist der Verdienst durchweg geringer, wo Kinderarbeit beteiligt ist. Die Arbeitszeit ist gewöhnlich 11 bis 12 Stunden; die Frau arbeitet etwas kürzer. In Veldhoven werden feine Seidenispitzen gekloppt. Die Frauen arbeiten täglich 4—13 Stunden; ihr Nettoverdienst beträgt 0,63 bis 3,15 Gulden pro Woche; das entspricht einem Stundenverdienst von 2¼—5 Cent. Die Strumpfwirkerin in Rotterdam bringt wöchentlich 3,90 bis 6 Gulden ein, also einen Stundenlohn von 5—8 Cent. Eine Frau aus Kerfdriel (Geldern), die Zwirntöpfe anfertigt, verdient mit Kinderhilfe bei zehn- bis 12stündiger Arbeitszeit stündlich 3—6 Cent. Die Frau, die in der Ausstellung arbeitet, erzählt den Besuchern tränenden Auges, daß ihr der Fabrikant deshalb die Arbeit entzogen habe. Sie dürfte kaum die Eingänge bleiben, an der das erboste Unternehmertum sein Mütchen küßt.

Die Papierindustrie findet ihre Heimarbeit in Amsterdam, Rotterdam, Rhinwegen und Gouda. Frauen verdienen mit der Anfertigung von Tüten und Beutel 4—10 Cent, bei Mitarbeit von Kindern 3—10½ Cent. Die Anfertigung von Kartonnagen in Eulenburg gewährt einen Stundenverdienst von 4—7 Cent; bei Papierblumen werden in Rotterdam 4½—16 Cent, bei Lampenschirmen in

Haag 9 Cent, bei Papiergirlanden 2—3¼ Cent stündlich verdient.

Am schlimmsten ist die Ausbeutung in der Nahrungsmittelindustrie, die die niedrigsten Stundenlöhne der ganzen Ausstellung aufweist. In der Konservenindustrie gibt es Stundenlöhne von 1¼—3½ Cent; beim Reis-, Erbse- und Kaffeeverlesen von ½—2¼ Cent; in der Zuckerwarenindustrie von 5½ Cents, beim Bonbonverpacken von 2—5½ Cents und beim Waschlauverpacken von 2 Cent. Die Tabakindustrie zahlt ihren jugendlichen Tabakrippern Stundenlöhne von ½ und ¾ Cent. Für 1 Pfund Tabakrippen wird 1 Cent gezahlt. Bei Formarbeit verdienen erwachsene Männer 4 Cent stündlich; je nach der Kinderzahl, die sie ausbeuten, erhöht sich ihre Einnahme auf 10 bis 12 Cent pro Stunde. Damit der Arbeiter jedes Risiko trägt, verkaufen die Fabrikanten den Rohstoff an die Arbeiter und kaufen die gefertigten Zigarren zurück. Verkauft der Arbeiter davon Zigarren anderweit, so hat er dem Fabrikanten ein Abstandsgeld zu zahlen, trägt aber selbst das Risiko für jeden Ausfall an Zahlung.

Die Zigarrenkistenindustrie ist in Valkeswardt meist Frauenarbeit. Für 100 Kisten (½-Tagesleistung) gibt es einschließlich Bekleben 0,70 Gulden.

Keine Industrie ist so gierig auf Kinderhände, wie die Hausindustrie der Nahrungsmittelbranchen, und nirgends paaren sich soziales Elend und soziale Gefahr gemeingefährlicher als hier. Kinderarbeit bedeutet frühzeitiges Hinwelken und Verseuchung der betroffenen Volksschichten und die Erzeugnisse, die aus diesen Kreisen auf den Markt kommen, sind gewöhnlich mit Krankheitskeimen infiziert. Dafür ein drastisches Beispiel. Ein Mädchen, das an hochgradiger Lungentuberkulose leidet, packt kleine Ginsterbombons in Papier! Wer vermöchte es diesen kleinen, Linderung verheißenden Päckchen anzusehen, welche tödlichen Ansteckungsstoff sie bergen. Und ohnmächtig steht heute die Gesellschaft diesen Gefahren gegenüber, — die sie nicht hindern kann, solange sie diesen Ausbeutungsherd bestehen läßt.

Wir übergehen die wenigen übrigen Zweige der Hausindustrie, die vielleicht vereinzelt bessere Lohnverhältnisse aufweisen, aber eben doch nur viel zu vereinzelt sind, um das überaus trübe Bild freundlicher zu gestalten. Die holländische Heimarbeit ausstellung hat den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß es geradezu gemeingefährliche, sozial und hygienisch unhaltbare Zustände sind, unter denen die ausgestellten Erzeugnisse angefertigt werden. Aber sie zeigt auch, daß es nicht so bleiben muß, — daß bessere Zustände möglich sind, bei denen die Arbeiter sich wohl fühlen und die Industrie bestehen kann. Es ist die Spezialausstellung der „Voorpost“, eines Genossenschaftsateliers für Waschfabrikation in Amsterdam, offiziell als Gegenstück von der Hausindustrie bezeichnet, die dieses Beispiel bietet. Dieses Unternehmen von Hausarbeitern begründet, verfügt über helle geräumige Werkstätten, in denen die achtstündige Arbeitszeit eingeführt ist und ein gerechter Lohn gezahlt wird. 10 Photos ergängen den freundlichen Eindruck, den diese Gegenausstellung erweckt. Arbeiterinnen in reinlicher, netter Kleidung mit blühenden Gesichtern hantieren in den sauberen Arbeitsräumen oder vereinigen sich da zum gemeinsamen Kaffeetrunk, zu Ausflügen und Spielen im Freien. Warum, fragt sich der Besucher, müssen Tausende junger Geschöpfe in Licht- und luftlosen Höhlen, in staub- und mißmischgeschwängelter Atmosphäre verkümmern und sich in

den Arbeitern nicht sichern, sie verhindern unter Umständen das gänzliche Hinabsinken ins Elend.

So sähen wir also da und warten auf den großen Tag, für das Proletariat wäre nichts zu erreichen, als durch Agitation und Aufklärung unsere Anhängerzahl zu stärken; die Fehlenden werden dann am Tage der Entscheidung mit fortgerissen. Denn daß wir die Majorität des Volkes bei der Entscheidung brauchen, hält Kautsky nicht für nötig.

Gewiß im Glauben stark, aber es gehört doch auch dazu, daß Zeichen und Wunder geschehen, um an diese Art der Erfüllung des Verheißenen zu glauben.

In der Wirklichkeit sehen die Dinge heut anders aus. Eine große Partei, wie die Sozialdemokratie, darf neben ihrem Streben zum Endziel nicht die Aufgaben für die Gegenwart vergessen. Damit können wir uns heute nicht begnügen, die ganze politische und gewerkschaftliche Arbeit vielleicht als ein mühevolleres aber fruchtloses Anknüpfen gegen ein Verhinken auf eine immer tiefere Stufe der Lebenshaltung zu betrachten.

Dieser Trost würde heute recht vielen Arbeitern nicht mehr genügen, und die Werbekraft der Gewerkschaften müßte sehr bald auf den Gefrierpunkt angelangt sein. Kautsky empfiehlt zwar hiergegen, daß die Gewerkschaften mehr die politische Bedeutung ihres Kampfes betonen mögen; indes er wird sich wohl bald überzeugen müssen, daß auch künftig in der Gewerkschaft das Schwergewicht im rein wirtschaftlichen Kampf gelegen ist, in den allerdings sozialpolitische Forderungen an die Gesetzgebung hineinspielen.

Die Stellung, die Kautsky den Gewerkschaften zuweist, kann nach seiner ganzen Auffassung der politischen Zustände nur die eines Widerstandsfähigen gegen die Macht des Kapitalismus sein. Würde er zugeben, daß die Gewerkschaften die Lebenshaltung der Arbeiter erhöht haben, so kann die Schlussfolgerung, daß die Arbeiter immer mehr herabgedrückt werden, um dann ihre Fesseln mit einem Schläge zu sprengen, nicht bestehen. Ist aber nur Not und Elend die Triebfeder, um die unteren Volksschichten aufwärts zur Macht zu bringen? Die ganze Arbeiterbewegung spricht dagegen. Die Arbeiterschichten, die in ihrer Lebenshaltung am tiefsten stehen, sind die unzuverlässigsten Anhänger des Sozialismus, wenn nicht seine entschiedene Feinde. Eine gewisse Höhe der Lebenshaltung der Arbeiter erweckt erst ihr Selbstbewußtsein, ihre Teilnahme am politischen Leben und das Drängen nach politischem Einfluß. Deshalb ist jeder materielle Aufstieg der Arbeiterklasse auch eine Kräftigung ihrer politischen Stellung in der heutigen Gesellschaft. Wäre ein Herabfallen der Lebenshaltung der Arbeiter nachgewiesen, dann wäre zunächst die gewerkschaftliche Arbeit von sehr geringem Nutzen und man könnte sich dann mit Recht fragen, hat diese Sisyphusarbeit noch einen Wert, tun wir nicht besser und werfen diese nutzlose Arbeit beiseite, um alles von der politischen Betätigung zu erwarten. Dann würden wir zu jenem Wirrwarr kommen, der leider in der französischen Arbeiterbewegung eingerissen ist: ein planloses Herumschlagen der syndikalistischen Richtung, eine Verzündung vor dem Generalstreik, dem sich eine dumpfe Resignation vor der parlamentarischen Tätigkeit zugesellt, um schließlich ohne politische und ohne gewerkschaftliche Organisation alles von der Begeisterung für den großen Tag zu erwarten. Kautsky scheint ja dem französischen Syndikalismus nicht abhold zu sein, er paßt auch für seine poli-

tische Auffassung besser als die deutsche Taktik, die immer wieder um ein paar Pfennige Lohn oder eine Stunde kürzere Arbeitszeit ihre Kraft einsetzt.

Kautsky sieht einen berechtigten Kern in dem Syndikalismus der romanischen Länder, der aber leider infolge seiner anarchischen Abtötung diesen Kern in einem Wust von Antiparlamentarismus erstickt. Und doch, so fährt er fort, kann sich die „direkte Aktion“ der Gewerkschaften nur als Ergänzung und Verstärkung, nicht als Ersetzung der parlamentarischen Tätigkeit der Arbeiterparteien zweckmäßig betätigen. — Wir danken für diese Taktik. Kommen wir erst mit Generalstreik, Sabotage und direkte Aktion, dann ist der Weg zum Antiparlamentarismus mit guten Vorsätzen gepflastert.

Die gewerkschaftliche Organisation in Deutschland hat heute indes so kräftige Wurzeln geschlagen, daß sie sich auf keine andere Bahn locken läßt. Die Anwendung der Kautskyschen Theorie verbietet sich ganz von selbst. Oder sollte der Redner, der in einer Versammlung, die der gewerkschaftlichen Agitation dient, die Begeisterung seiner Zuhörer damit erwecken können, daß er ihnen vorhält: bessern werden wir eure Verhältnisse nicht, wir bemühen uns nur, daß es nicht fortgesetzt schlechter wird? Die Arbeiter wollen doch von einer mit so viel Aufwendungen von Energie und materiellen Ansprüchen getragenen Bewegung mehr als die bloße Verheißung auf eine große politische Umwälzung.

Der einheitlichen Aktion der Arbeiterklasse auf politischem Gebiet stehen heute sehr beachtliche Gegenströmungen entgegen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat sehr erheblich zugenommen, desgleichen jene wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter und Angestellten, die uns politisch feindlich gegenüberstehen. Zu der letzteren Gruppe gehört die ganz kräftig entwickelte Bewegung der Kaufleute, Techniker, Werkmeister und Privatangestellten.

Unangenehmer macht sich die Zunahme der gelben Gewerkschaften bemerkbar, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen. Zu einer gemeinsamen politischen Aktion bringen wir diese einander widerstrebenden Organisationen nicht, wohl aber haben, mit Ausnahme der Gelben, diese Vereinigungen auf sozialpolitischem Gebiet und auch bei gewerkschaftlichen Forderungen gewisse Berührungspunkte. Man verfällt deshalb leicht einem Irrtum, aus der sozialen Gliederung der Gesellschaft einen politischen Machtfaktor zu konstruieren. Es ist möglich, daß diese Differenzen in der politischen Erkenntnis der Arbeiterchaft beseitigt werden, vorläufig sind sie noch eine starke Stütze der bürgerlichen Gesellschaft, die nicht zu der Folgerung berechtigt, daß höchstwahrscheinlich bereits in absehbarer Zeit erhebliche Machtverschiebungen zugunsten des Proletariats stattfinden, wenn nicht schon seine Alleinherrschaft in Westeuropa herbeigeführt wird, wie Kautsky es uns darstellt. Gegen diese sprechen auch die sehr kräftigen Gebilde der bürgerlichen Gesellschaft auf wirtschaftlichem Gebiet. Uns interessiert aber vor allem die Frage, haben die Gewerkschaften die Lebenshaltung der Arbeiter gehoben? Kautsky führt als Beweis, daß das nicht geschehen ist, eine amerikanische Statistik an und erklärt, daß deshalb Amerika als Beispiel gewählt sei, weil es eine ökonomische Entwicklung zeigt, die der deutschen weit vorausgeeilt ist. Ob die Statistik so zu verwerten ist, wie Kautsky es getan hat, soll später einmal untersucht werden. Für die Gewerkschaften ist das Beispiel ungünstig gewählt, weil einmal die Organisation nicht an allen Orten gleich stark und einflussreich ist, dann aber die Einwanderung mehr als in

überlanger Arbeit verzehren, während eine vernünftige Organisation der Gesellschaft sie zu licht- und freudeatmenden Wesen entwickeln könnte, wie diese Arbeitergenossenschaft es uns lehrt! Und warum läßt die Gesetzgebung solche Zustände bestehen, die eine Barbarei sondergleichen, eine Schmach für unsere moderne Kultur und eine eminente Gefahr für die Volksgesundheit sind?

Dieses „Warum“ ist das große Fragezeichen, das die Heimarbeitersausstellung für jeden aufstellt, der sie sah. Und ein zweites stellt sich daneben, das Antwort heißt: „Wie lange noch wird die Gesetzgebung diesem Elend gegenüber indifferent bleiben?“

Der holländische Heimarbeiterskongress, der Anfangs September dieses Jahres in Amsterdam stattfindet, wird berufen sein, die richtigen Schlussfolgerungen aus dieser Ausstellung der Trauer Hollands zu ziehen und sie den gesetzgebenden Faktoren mit eindringlichem Ernste zu unterbreiten.

Paul Umbreit.

Arbeiterbewegung.

Der Weg zu Illusionen.

Die Frage, wie und wann wird einst die Arbeiterbewegung ihren Abschluß finden, wird immer von dem persönlichen Temperament des Befragten und auch von der Wertschätzung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Faktoren abhängig sein. Gehen wir solchen Betrachtungen nach, so sind wir leicht Illusionen unterworfen, denn einen so gesetzmäßigen Gang nehmen politische und wirtschaftliche Entwicklungstendenzen nicht, daß man mit Sicherheit ihren Abschluß voraussagen könnte. Aber es hat etwas Verlockendes, dieses Gebiet zu betreten, besonders, wenn es sich um eine Bewegung handelt, die einen so hohen idealen Schwung hat, wie die Arbeiterbewegung. Sehr oft werden wir, wenn wir mit scharfer Kritik die Gebrechen der heutigen Gesellschaft dem Zuhörer vorführen, den fragenden Blick auf uns gerichtet sehen, wann wird die Zeit eintreten, daß alles das in Erfüllung geht, was wir mit so großem Verlangen herbeisehnen.

Bei der Beantwortung dieser Frage treten sofort die verschiedensten Ansichten auf. Dem einen erscheint der Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft in weiterer Ferne und im Hinblick auf die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Konstellation eine Katastrophe, ein plötzlicher Zusammenbruch, wenig wahrscheinlich, dem anderen scheint sie kurz bevorstehend. Die erstere Ansicht könnte für den politischen Kampf als eine Lähmung der Aktion erachtet werden und auch die Werbekraft der Partei als minder zugkräftig erscheinen, wenn nicht aus der politischen Tagesarbeit ein sicherer Fortschritt und Aufstieg der Arbeiterklasse sich nachweisen ließe, der der Entwicklung zur politischen Macht den Weg ebnet. Diese Tagesarbeit findet ein großes Feld der Betätigung in der Gewerkschaft, im Parlament und der öffentlichen Machtentfaltung der Partei.

Für den, der gern politischen Illusionen nachjagt, erscheint der gezeichnete Weg zu mühsam und öde, er erwartet von einem schnellen tatkräftigen Zugreifen die plötzliche Auflösung der alten Zustände. Diesen Hoffnungen gibt Kautsky in seiner Broschüre „Der Weg zur Macht“ mit grellen Farben in beredter Weise Ausdruck.

Die Broschüre ist entstanden aus einer Polemik mit Maurenbrecher, in der es sich, kurz skizziert, um die obige Streitfrage im wesentlichen handelte.

Kautsky verteidigt sehr nachdrücklich für den Politiker das Recht der Prophezeiung, es dürfte ihm hier wohl kaum jemand widersprechen. In der Politik geht es ohne eine Voraussage der Wirkung eines politischen Kampfmittels nicht ab, es muß in der parlamentarischen Tätigkeit die künftige Wirkung eines Gesetzes abgemessen werden und schließlich ergibt sich aus der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung die Folgerung für die Zukunft. Aber ist dieser Ausblick in jedem Fall sicher? Sind Fehlschlüsse nicht möglich? Wer das bestreitet, ist mehr von dem starren Festhalten an eine liebgewordene Idee durchdrungen, als von der Wichtigkeit seiner Beweisführung.

Es ist ganz natürlich, daß eine Partei mit den Aufgaben, wie sie der sozialdemokratischen Partei gegeben sind, am Beginn ihrer Laufbahn hochgespannten Erwartungen nachgeht. Man vergegenwärtige sich, welchen sanguinischen Hoffnungen Vassalle nachging, um zu seiner großen Enttäuschung sehr bald zu erfahren, daß das begonnene Werk nur langsam mit unendlichen Mühen und Beschwerden fortschreite.

Dieser Elan war zu jener Zeit notwendig, ohne dem wäre die Partei nicht durch die Drangsalierungen und Verfolgungen lebensfähig gehalten und durchgedrungen. Die kleine tapfere Gruppe wäre ohne Glauben an ihre Mission erdrückt und geschlagen worden. Treffend hat einmal Ignaz Auer diesen Glauben an das sozialdemokratische Ziel auf dem Parteitag gefeiert, jener Hingebung, von der er mit einem Anflug an die Apostelgeschichte begeistert ausrief: Der Glaube versezt Berge!

Wenn heute feststeht, daß manche Erwartungen, die bedeutsame Männer der sozialdemokratischen Bewegung hegten, nicht in Erfüllung gegangen sind, so kann das der Partei keine Einbuße tun, denn es wäre doch eigenartig, wenn wir das Dogma der Unfehlbarkeit aufstellen wollten. An innerem Gehalt kann eine Partei nicht dadurch verlieren, daß sie im Lauf der Zeit sich wandelt und an Stelle des Alten das Neue setzt.

Das aber ist die Einseitigkeit der Kautskyschen Deduktionen, die von ihm mit zäher Ausdauer verteidigt werden, daß von Marx und Engels nur unumstößliche Wahrheiten verkündet wurden. Niemand macht Marx, Engels und Kautsky den Vorwurf, daß sie prophezeiten, wann und wie wir in eine neue Welt hinübergelangen; nur dagegen richten sich heute mit recht Bedenken, daß der Weg derselbe bleibt und die Hoffnungen auf baldigen Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft begründet wären.

Das aber will uns Kautsky wieder beweisen. Er sieht einen Bankrott des Imperialismus, eine Periode steter Machtverschiebung, er feiert den Massenstreik, dessen Anwendung unter günstigen Umständen wiederholt erprobt wurde, er rechnet nicht mit den angeblich für uns verlorenen Kleinbürgern und Kleinbauern, sondern nur mit der revolutionären Energie des Proletariats. Die Beurteilung der gegenwärtigen Machtfaktoren der bürgerlichen Gesellschaft erfährt eine sehr geringe Einschätzung; nur dann zeigt die bürgerliche Gesellschaft noch recht kräftige Spuren der Entwicklung, wenn Kautsky die Ohnmacht der Gewerkschaften schildert.

So ist die Tendenz der ganzen Broschüre, die Aufmerksamkeit auf die große politische Entscheidung hinzu lenken; es muß der Nachweis geführt werden, daß hier die Kräfte des Proletariats eingesetzt werden müssen. Die Gewerkschaften sind ja nicht unnötig, aber eine höhere Lebenshaltung können sie

einem anderen Staat den Arbeitsmarkt mit gefügigen Arbeitskräften überfüllt.

Die gewerkschaftlichen Erfolge in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sehen nun aber keineswegs so ungünstig aus, ihre Errungenschaften gehen sogar trotz der riesigen Unternehmerkoalitionen weit über das hinaus, was wir in Deutschland zu verzeichnen haben. Der Bericht der „American Federation of Labor“ vom Jahre 1907 hebt u. a. die Fortschritte hervor, die der Achtstundentag in den letzten zwei Jahrzehnten gemacht hat. Es wird darüber nachstehendes angeführt: Acht Stunden am Tage arbeiten die Zimmerer, die auch gewöhnlich den freien Sonnabendnachmittag haben; die Mehrheit der Elektrizitätsarbeiter, der Stuckateure und der Maurer; die Granithauer allgemein, ein erheblicher Teil der Maler, Installateure, Fliesenleger und Bauhilfsarbeiter; die Setzer bei Abendblättern und in Buch- und Afzidenzdruckereien; bei Morgenblättern haben die Setzer die 7½stündige Arbeitszeit und die deutschen Setzer haben die fünfzügige Arbeitswoche bei täglich achtstündiger Arbeitsdauer. Den Achtstundentag haben ferner die Stereotypen- und Galvanisierer, die Mehrheit der Bergleute in den Weichkohlenrevieren, die Zigarrenmacher, die Wöttcher, die Brauer an der Küste des Stillen Ozeans, die Eisen- und Stahlwerksarbeiter sogar teilweise die Achtstundenschicht, desgleichen 50 Proz. der Betriebsmaschinisten und die Papierfabrikarbeiter. Demgegenüber ist in den Berufen, die vorwiegend ungelernete Arbeiter beschäftigen und wo die Organisation nur schwach ist, noch eine neun- und zehnstündige Arbeitszeit üblich.

Diese Tatsachen deuten unzweifelhaft auf einen sehr starken Einfluß der Gewerkschaften hin, der sicherlich auch im Lohn zum Ausdruck kommt. Leider stehen uns dafür augenblicklich keine Statistiken der Gewerkschaften zur Verfügung. Wenn diese Erfolge den Gewerkschaften möglich waren unter der Herrschaft der mächtigsten kapitalistischen Unternehmungen, der gewaltigsten Trusts, dann brauchen wir in Deutschland nicht an der Widerstandsfähigkeit der Gewerkschaften zu verzagen. Aber Kautsky prophezeit uns trotzdem: „So wichtig, ja unentbehrlich die Gewerkschaften sind und bleiben, wir dürfen nicht erwarten, daß sie durch die gewerkschaftlichen Methoden das Proletariat noch einmal so mächtig vorwärts bringen, wie es ihm im letzten Duzend Jahre gelang. Wir müssen sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß die Gegner die Kraft gewinnen, es zeitweise wieder zurückzudrängen.“

Wenn diese Annahme richtig wäre, ständen wir auf dem Wege einer Abwärtsbewegung in der Gewerkschaft; denn mit dem billigen Trost, daß sie unentbehrlich sei, ist sie nicht zu halten. Vielmehr wird in der nächsten Epoche der Gewerkschaft die Aufgabe zufallen, die plötzliche Erhöhung der Lebensmittelpreise mit dem Lohn in Einklang zu bringen und darüber hinaus die Lebenshaltung der Arbeiter erhöhen.

Kautsky hat sich in der Beweisführung, daß die Gewerkschaft in der zurückliegenden Zeit die Lebenshaltung der Arbeiter gar nicht oder doch nur sehr mäßig steigerte, wie schon bemerkt, auf eine amerikanische Statistik berufen. Prüfen wir einmal die uns etwas näherliegende deutsche Statistik.

Wir möchten nur die Statistik von drei Verbänden nehmen, um nicht allzu ausführlich zu werden.

Der Holzarbeiterverband hat im Jahre 1893, 1897, 1902 und 1906 Lohnstatistiken aufgenommen. Wir stellen der Einfachheit Beginn und Ende der

statistischen Erhebungen in Vergleich. Danach ist die durchschnittliche Arbeitszeit von 61,5 Stunden auf 57 Stunden in der Woche herabgesetzt; d. h. ein Rückgang von 4½ Stunden. Der Lohn stieg von 18,69 Mk. auf 25,18 Mk., d. h. eine Zunahme von 34 Proz. Ueber diesen Durchschnitt kommen natürlich die Orte mit guter gewerkschaftlicher Organisation; so stieg in Berlin der Lohn von 22,04 auf 32,53 Mk., d. h. ein Mehr von 47 Proz.

Der Centralverband der Maurer gibt nach seiner sehr guten Statistik den durchschnittlichen Stundenlohn 1885 auf 28½ Pf. an, 1905 auf 46 Pf.; das bedeutet in den letzten 20 Jahren eine Steigerung von 60 Proz.

Vom Centralverband der Zimmerer stehen uns augenblicklich keine Durchschnittslöhne zur Verfügung. Wir können hier nur zwei wichtige Orte in Vergleich stellen. In Berlin stieg der Stundenlohn von 1885 zu 1905 von 42½ Pf. auf 73 Pf., mithin um 71 Prozent; in Hamburg von 50 Pf. auf 75 Pf., mithin um 50 Proz.

So viel dürfen wir wohl behaupten, daß eine solche Steigerung der Löhne nicht durch die Erhöhung der Lebensmittelpreise ausgeglichen ist. Auch die sehr erheblichen Arbeitszeiterfahrungen, die diese Organisationen feststellen, bedeuten einen Einfluß der Gewerkschaften auf die Hebung der Lebenshaltung der Arbeiter. Wir überschätzen diese Erfolge nicht, möchten sie uns aber auch nicht wegstamotieren lassen.

Wir können dabei ruhig die Frage ausschalten, ob der Unternehmerprofit in seinem Anteil zurückgegangen ist, das berührt uns weniger, und die Frage wird auch nicht mit einem Ja oder Nein zu beantworten sein. Hier liegen die Verhältnisse in den einzelnen Berufszweigen und Industrien verschieden. Was aber die deutsche Gewerkschaftsbewegung bedarf, das ist das Vertrauen zu ihrer Kraft, nicht aber, daß sie fatalistisch in die Arnen sinkt vor der Macht kapitalistischer Organisationen, um in einer Selbsttäuschung den wirtschaftlichen Kampf nur als ein Spiel der Katze mit der Maus zu betrachten. Sollten wir eines Tages so weit kommen, dann wäre es auch mit der politischen Kraft zu Ende, und der Weg zur Macht würde zu einer Enttäuschung und Ohnmacht führen.

R. Schmidt.

Aus den deutschen Gewerkschaften.

Der Centralverein der Bildhauer zählte am Schlusse des 1. Quartals 3943 Mitglieder. Für Arbeitslosenunterstützung wurden 24 806,75 Mk. an Orte und 597,20 Mk. an reisende Arbeitslose ausgezahlt. Der Bestand der Hauptkasse wurde um rund 10 000 Mk. reduziert oder von 38 733,97 Mk. am Schlusse des 4. Quartals auf 28 864,86 Mk. am Schlusse des ersten Quartals.

Der Fabrikarbeiterverband hat vor zwei Jahren eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse seiner Mitglieder aufgenommen, die nunmehr soweit bearbeitet ist, daß ihre Veröffentlichung in nächster Zeit erfolgen wird. Der „Proletarier“ bringt in seiner Nr. 31 aus dieser Statistik einige Zahlen, denen wir folgendes entnehmen. Demnach gingen aus 427 Orten 79 146 ausgefüllte Fragebogen ein. Daran waren 6032 weibliche Mitglieder beteiligt oder 48 Proz. der weiblichen Mitglieder überhaupt. Von den männlichen Mitgliedern hatten sich 59 Proz. an der Statistik beteiligt. Ueber die Arbeitszeit liegen folgende Zahlen vor:

Arbeitszeit	Zahl der Beteiligten		Prozentsatz der Beteiligten	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
8 Stunden	779	22	1,0	0,4
8 1/2 "	390	44	0,5	0,7
9 "	4 662	677	6,4	11,2
9 1/2 "	8 834	877	12,1	14,4
10 "	47 926	3 746	65,6	62,0
10 1/2 "	3 276	327	6,5	5,4
11 "	4 342	329	6,0	5,4
11 1/2 "	412	13	0,6	0,2
12 "	1 784	11	2,4	0,2
über 12 "	683	6	0,9	0,1

Die Lohnverhältnisse waren nach der Statistik folgende:

Es verdienten pro Woche:

a) Arbeiter:		b) Arbeiterinnen:	
bis 12 Mark	821	bis 6 Mark	52
über 12-15 "	8 444	über 6-8 "	491
" 15-18 "	12 775	" 8-10 "	1 789
" 18-21 "	18 625	" 10-12 "	2 036
" 21-24 "	18 413	" 12-15 "	1 219
" 24-30 "	16 347	" 15-20 "	449
" 30-35 "	2 133	über 20 "	16
" 35 "	530		

Der durchschnittliche Arbeitsverdienst stellte sich für die verschiedenen Altersklassen folgendermaßen:

Alter	Zahl der Beteiligten	Durchschnittsverdienst pro Woche M.
16-18 Jahre	1 850	16,85
18-21 "	6 287	20,02
21-30 "	24 103	21,55
30-40 "	22 333	22,18
40-50 "	12 675	21,29
50-60 "	4 889	19,86
60-70 "	918	19,02
über 70 "	33	16,25

Eine Steigerung des durchschnittlichen Arbeitsverdienstes ergibt sich demnach für die Alterklassen bis 40 Jahre, von da an fällt der Lohn wieder rasch.

Die Abrechnung des Holzarbeiterverbandes für das erste Quartal ergibt wieder einen kleinen Aufschwung in der Mitgliederbewegung. Die Zahl der Mitglieder betrug 144 866, wovon 3001 weibliche Mitglieder. Die Steigerung gegenüber dem vierten Quartal beziffert sich auf 607 Mitglieder. Die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung betragen insgesamt 318 889,82 M., für Reiseunterstützung 22 208,89 M., für Streiks 36 702,81 M., für Krankenunterstützung 169 121,54 M. und für Gemäßregelte 17 465,91 M. Die für Arbeitslosenunterstützung verausgabte Summe ist die größte, die in einem Quartal bisher zur Auszahlung gelangte. Das Verbandsvermögen wurde um 64 643 M. auf 1 842 993 M. reduziert.

Der Maurerverband betreibt zurzeit eine eifrige Agitation unter den unorganisierten Berufsangehörigen. Der Erfolg ist, wie der „Grundstein“ in einer für die Agitation besonders ausgestatteten Nummer mitteilt, nicht ausgeblieben. Circa 10 000 neue Mitglieder sind bisher gewonnen worden.

Die Arbeitsgelegenheit im Baugewerbe hat sich in diesem Jahre gehoben, so daß für

die Werbearbeit bessere Voraussetzungen gegeben sind als in den beiden Vorjahren. Nach der Arbeitslosenstatistik des Maurerverbandes, die am 26. Juni aufgenommen wurde, standen von 160 913 befragten Mitgliedern 150 116 in Arbeit, 3115 waren wegen Arbeitsmangels, 108 wegen Witterungsverhältnisse und 3534 wegen Krankheit arbeitslos. Von den Befragten standen am Zähltag in Arbeit 93,29 Proz., arbeitslos waren insgesamt 4,22 Proz., davon wegen Arbeitsmangels 1,96 Proz., wegen Witterungsverhältnisse 0,07 Proz., und erwerbsunfähig wegen Krankheit 2,19 Proz. 120 Zweigvereine haben trotz Mahnung die Berichtsbogen nicht eingesandt.

Die Vorstände der Verbände der Tabakarbeiter und der Cigarrenfortierer veröffentlichen in den beiden Verbandsorganen einen Aufruf an die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands bezüglich der neuen Tabaksteuern. Den Arbeitern wird empfohlen, bei den Fabrikanten dahin zu wirken, daß Arbeiterentlassungen nicht vorgenommen werden, dagegen dafür einzutreten, daß die Gesamtheit der in allen Betrieben einer Firma Beschäftigten umschichtig oder abwechselnd die Arbeit aussetzt. Je nach dem verminderten Absatz muß entweder in den einzelnen Betrieben für eine volle Woche oder, falls nötig, für 14 Tage der Betrieb vollständig ruhen oder nur von einem Teil der Kollegen abwechselnd Feierschichten von 8 resp. 14 Tagen gemacht werden. Wo dies nicht durchführbar ist, haben die Kollegen für eine Beschränkung der Arbeitszeit zu wirken.

Weiter wird mitgeteilt, daß die Verbände den Mitgliedern keine Unterstützung zahlen können, die nach den Beschlüssen des Reichstages eine Unterstützung wegen verlorenen Arbeitsverdienstes von den Behörden erhalten. Sofern sie mit ihren Ansprüchen seitens der Behörden zurückgewiesen werden, können ihnen aus den Verbandskassen Darlehen gewährt werden, die nach Anerkennung ihrer Ansprüche durch die behördlichen Instanzen zurückzahlen sind.

Die Nr. 31 des „Tertilarbeiter“ ist für die Agitation redigiert worden und kann für diesen Zweck von den Interessentengruppen in beliebiger Anzahl bei sofortiger Bestellung bezogen werden. Ein Aufruf an die Arbeiterschaft der Textilindustrie deckt die Steuerpolitik des Herrn Zentrumsabgeordneten Schiffer, Vorsitzenden des christlichen Tertilarbeiterverbandes, auf, der für die Arbeiterklasse 400 Millionen Steuern, für die Schnapsjunker aber 46 Millionen neuer Liebesgaben zu schaffen half. Die christlichen Verbandsmitglieder werden auf diese Taten ihres ersten Führers aufmerksam gemacht und zum Austritt aus dem christlichen Verband aufgefordert. Beim Uebertritt in den freien Tertilarbeiterverband wird ihnen die bisherige Mitgliedschaft bei den Christlichen angerechnet.

Der Zimmererverband zählte am Schlusse des 1. Quartals 49 221 Mitglieder in 711 Zahlstellen. Für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung wurde im Vergleich zu den Vorjahren im ersten Quartal verausgabt:

Jahr	Arbeitslosenunterstützung		Reiseunterstützung		Summa	
	M.	St.	M.	St.	M.	St.
1906	77789	—	7731	—	85520	—
1907	173480	—	16464	50	189944	50
1908	361886	25	31849	15	392735	30
1909	510495	25	28471	55	568966	80

Von den weiteren Ausgaben entfallen auf Streifunterstützung 18 768,45 Mk., Gemäßregelunterstützung 2431,15 Mk., Agitation 34 150,86 Mk. Der Vermögensbestand des Verbandes betrug 1 175 369,99 Mk. am Schlusse des 1. Quartals.

Die Arbeitslosenzählung im Zimmererverbände am 30. Mai zeitigte im Verhältnis zu den entsprechenden Zählungen im gleichen Monat der Vorjahre folgendes Ergebnis:

Jahr	Es beteiligten sich		Nicht arbeitslos waren		Arbeitslos waren wegen					
	Zahlstellen	Mitglieder	Mitglieder	in Prozenten	Krankheit	in Prozenten	Witterungseinflüsse	in Prozenten	Arbeitsmangels	in Prozenten
1905 ..	476	33357	31650	94,89	710	2,13	50	0,14	947	2,84
1906 ..	513	40147	38333	95,48	723	1,80	403	1,01	688	1,71
1907 ..	559	43485	42026	96,64	803	1,85	71	0,16	585	1,35
1908 ..	589	47429	43963	92,69	1050	2,22	96	0,20	2320	4,59
1909 ..	506	40680	39269	96,53	744	1,83	80	0,20	557	1,44

Aus der Statistik sind die Zahlstellen ausgeschieden, die sich im Lohnkampfe befanden. Es waren dies am 29. Mai 1909 18 Zahlstellen mit 914 Mitgliedern.

Lohnbewegungen und Streiks.

Streiks und Aussperrungen.

Der Streik der Nürnberger Holzarbeiter ist nunmehr nach 12wöchiger Dauer mit dem Siege der Arbeiter beendet worden. Die Unternehmer, die von Anfang an sehr herrisch auftraten und Unterhandlungen im ersten Stadium des Kampfes sogar mit der Motivierung ablehnten, sie hätten keine Eile, mußten schließlich nach langem Zögern nachgeben. Die Forderungen der Arbeiter sind nahezu vollständig durchgesetzt worden. Sie hatten eine Lohnerhöhung von 5 Pf. pro Stunde und eine Verkürzung der Arbeitszeit von 54 auf 53 Stunden wöchentlich gefordert. Der jetzt abgeschlossene Vertrag gilt bis 17. Februar 1912. Der Stundenlohn wird sofort um 3 Pf., am 1. April 1910 um einen weiteren Pfennig erhöht und am 1. April 1911 tritt eine der Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde wöchentlich entsprechende Lohnerhöhung hinzu. Der geforderte Minimallohn von 48 Pf. pro Stunde wurde bewilligt. Er steigt sofort auf 46 Pf. und entsprechend den obigen Lohnerhöhungen bis 1. April 1911 auf 48 Pf. So haben die Holzarbeiter wiederum einen schönen Sieg errungen, von dem ganz besonders die Berliner scharfmachende Leitung der deutschen Tischlermeister betroffen wird. Denn ihr ist im wesentlichen die unsinnige Haltung der Nürnberger Unternehmer zuzuschreiben.

Der Kampf im Hamburger Baugewerbe dauert fort. Jedoch haben die Unternehmer einzelner Branchen, wie die Töpfer usw., die Aussperrung zurückgezogen, so daß der Kampf jetzt im wesentlichen zwischen den Bauunternehmern und den Maurern, Zimmerern und Bauhilfsarbeitern ausgefochten wird. Die Hamburger Akkordmaurer haben beschlossen, den Streikbruch in corpore zu begehen; sie haben mit den Unternehmern einen Streifbrechertarif abgeschlossen, auf Grund dessen sie nun organisierten Streikbruch verüben. Wer die Entwicklung dieser Sonderbündler vom ersten Tage ihres Disziplinbruches in den Jahren 1900/01 beobachtet hat, konnte nie darüber im Zweifel sein, wohin ihre Reise ging.

Schweden. Der allgemeine Ausstand der Landesorganisation angeschlossenen Gewerkschaften hat am 4. August prompt eingesetzt. Vom Ausstande ausgenommen sind die Buchdrucker, die Eisenbahner sowie alle mit der Krankenpflege, der Pflege lebender Tiere usw. beschäftigten Personen. Ferner hat die Landeszentrale der Gewerkschaften alle im Beleuchtungs-, Straßenreinigungs- und Wasserversorgungsdienst Beschäftigten von der Arbeitseinstellung ausgenommen. Der Ausstand richtet sich gegen die organisierten Unternehmer mit ihrer Aussperrungstaktik, nicht gegen die Gesellschaft als solche. Daher die Ausscheidung wichtiger Arbeitergruppen aus dem Kampfe. Ueber die Zahl der Beteiligten läßt sich heute noch kein abschließendes Bild gewinnen. Mindestens 200 000 Arbeiter dürfte der Kampf indes bisher schon erfaßt haben, was gleichbedeutend ist mit einem geradezu glänzenden Erfolge der Proklamation der Landeszentrale, der nur 165 000 angehören und von denen infolge der Proklamation ein Teil nicht die Arbeit einstellen sollen.

Die internationale Hilfsaktion hat bereits eingesetzt. Den Aufruf unserer Generalkommission bringen wir in der heutigen Ausgabe des „Corr.-Blatt“. Die norwegischen Gewerkschaften haben beschlossen, einen festen wöchentlichen Beitrag für die Dauer des schwedischen Kampfes in der Höhe von 40 000 Kronen beizusteuern. Davon soll die Landeszentrale die Hälfte, die einzelnen Gewerkschaften die zweite Hälfte aufbringen. Die dänischen Gewerkschaften werden als Minimum pro Mitglied und Woche 25 Öre beizusteuern, so daß aus Dänemark mindestens circa 30 000 Mark pro Woche den schwedischen Gewerkschaften zugeführt werden sollen.

Polizei, Justiz.

Boykottentscheid des preussischen Kammergerichts.

Gegen den Gauverein Berlin des Buchdruckerverbandes hat der 19. Zivilsenat des preussischen Kammergerichts am 14. Juni eine einstweilige Verfügung erlassen, die allgemein in Gewerkschaftskreisen mit Kopfschütteln aufgenommen werden dürfte. Der Vorstand vom Gauverein Berlin hatte eine Berliner Firma (C. Behling), die nicht zur Tarifgemeinschaft gehört, wohl aber von tariftreuen Druckereien häufig Aufträge bekommt, in seinen „Mitteilungen“ den Mitgliedern bekanntgegeben. Die Mitglieder sind daher verschiedentlich bei ihren (tariftreuen) Prinzipalen vorstellig geworden, da eine Vergabung von Arbeiten an nichttarifreue Firmen sich mit der Zugehörigkeit zur Tarifgemeinschaft nicht verträgt.

Die Firma behauptet nun, ihr seien hierdurch Aufträge entgangen und sie beantragte beim Landgericht I eine einstweilige Verfügung gegen ihre weitere Bekanntgabe durch den Gauvorstand. Das Landgericht lehnte den Antrag ab, während das Kammergericht als Berufungsinstanz in seinem oben erwähnten Entscheid dem Antrage stattgab. Das Kammergericht unterlagte die direkte oder indirekte Aufforderung an die Buchdruckereibesitzer: Kirschb., Galvanos, Platten und sonstige Stereotypartikel nicht zu beziehen, oder die Aufforderung an Buchdruckerhilfen, das Verdrucken der von der Firma hergestellten Artikel zu verweigern. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung werden 100 Mk. Geldstrafe angedroht.

Die Gründe des Urteils sucht die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker unter die §§ 152—153 der Ge-

werbeordnung zu bringen; sie wird also zu einer Vereinbarung zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen aufgefaßt. Ein Zwang zum Beitritt darf demnach nicht ausgeübt werden.

Wir brauchen an dieser Stelle die ganz falsche Auffassung des Tarifvertrages seitens des Kammergerichts nicht besonders hervorzuheben. Mit einer Koalition nach dem § 152 der Gewerbeordnung hat der Kollektivvertrag genau so wenig zu tun, wie der vom einzelnen Arbeiter mit dem einzelnen Arbeitgeber abgeschlossene Arbeitsvertrag. Der Kollektivvertrag ist lediglich ein Arbeitsvertrag zwischen einer Mehrheit von Personen und nicht einer Organisation dieser Personen auf der Grundlage des § 152 der Gewerbeordnung. Vielmehr ist die letztgenannte Organisation eine Vorbedingung für den Abschluß von Kollektivverträgen; sie, die Organisation, untersteht den genannten Bestimmungen der Gewerbeordnung, aber niemals der abgeschlossene Vertrag, der eben nur ein Arbeitsvertrag ist und keine Organisation.

Die Ansprüche der Firma Behling werden am 5. Oktober vor dem Landgericht zur Verhandlung kommen. Es steht zu hoffen, daß das Urteil des Landgerichts ein freisprechendes werden muß. Die Gewerkschaftsreise werden jedenfalls diesem Prozeß mit Interesse entgegenzusehen. Die Durchführung von Tarifverträgen würde auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, würde die in der einstweiligen Verfügung festgelegte Auffassung des Kammergerichts obliegen.

Andere Organisationen.

Vom VII. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Der Siebente christliche Gewerkschaftskongreß, der vom 18. bis 21. Juli in Köln stattfand, bot das gleiche Bild wie die hauptsächlich von christlicher Seite arrangierten Arbeiterstage von Frankfurt a. M. (1903) und Berlin (1907), nur in etwas bescheidenerem Maßstabe. Nicht mehr waren es „über 1 Million deutscher Arbeiter“, die man wie vor 2 Jahren auf dem so geduldeten Papier aufmarschieren ließ, sondern nur ein Viertel davon, etwa 260 000 Mitglieder konnte dieser Kongreß höchstens repräsentieren. Aber ganz wie damals trat dieser Kongreß als eine Gegen-demonstration gegen die wirklichen Gewerkschaftskongresse auf, um abseits derselben die Arbeiterforderungen zu vertreten. Fast kein Redner unterließ es, die christlich-nationale Arbeiterbewegung gegenüber den „freien sozialdemokratischen Gewerkschaften“ zu verwahren und den starken Gegensatz zu betonen, um dann schließlich die Sozialdemokratie noch an Radikalismus zu übertrumpfen. Es kam nicht Wunder nehmen, daß die kapitalistische Presse keinen Unterschied findet zwischen den Beschlüssen dieses Kongresses und denen sozialdemokratischer Kongresse. Diese radikal aussehenden Beschlüsse sollen bei den noch abseits der Sozialdemokratie stehenden Arbeitermassen den Glauben erwecken, als würden die Arbeiterinteressen durch die christlichen Gewerkschaften mindestens ebenso kräftig vertreten, wie durch die freien Gewerkschaften, ohne daß der Arbeiter notwendig habe, sich der Sozialdemokratie zu verschreiben. Sie sollen die Werbekraft des christlichen Gewerkschaftsgedankens erhöhen, während das nationale Mäntelchen den christlichen Gewerkschaften in bürger-

lichen Parteien Freunde und Gönner und bei den Arbeitgebern Erfolge verschaffen soll, auf welche eine so schwache Bewegung auf Grund ihres tatsächlichen Einflusses kaum Anspruch erheben dürfte.

In der Tat ist es den christlichen Gewerkschaften in den 10 Jahren ihres Bestehens gelungen, mit fremder Hilfe manche Erfolge zu erringen. Das Vorgehen unserer Gewerkschaften sichert ihnen den Mitgenuß unserer Errungenschaften. Wo die christlichen Gewerkschaften einen für die Bewegung nicht ganz einflußlosen Bruchteil der Arbeiter umfassen, werden sie wohl oder übel mit gleichen Rechten beteiligt und in die Tarifabmachungen einbegriffen. Wo sie aber einen solchen nennenswerten Einfluß nicht entfalten können, da wissen sie es dahin zu bringen, daß die Arbeitgeber ihre Einbeziehung in die Tarifverträge verlangen und in der Regel auch durchsetzen. In dieser Zwitterstellung zwischen den mächtigen Organisationen der klassenbewußten Arbeitergewerkschaft und denen des Unternehmertums und ihrer geschickten Ausnutzung liegt das Geheimnis der christlichen Erfolge. Natürlich dürfte es auf die Dauer hin etwas schwerer werden, diese Zwitterstellung kunstgerecht zu behaupten, denn schließlich räumt die unerbittliche Logik des Klassenkampfes mit solchen Gebilden auf. Den Scharfmachern im Unternehmerlager sind die christlichen Gewerkschaften daher mindestens ebenso verhaßt und eher noch verhaßter als die freien Gewerkschaften, woraus sie auch durchaus kein Hehl machen. Es gibt auch Unternehmerverbände, die es nicht für einen Vorteil erachten, mit mehreren sich gegenseitig bekämpfenden Gewerkschaften Tarife abzuschließen, sondern die lieber mit einer einzigen Organisation die Arbeitsbedingungen regeln, um Ruhe und Frieden in ihren Betrieben zu haben. Aber da stimmen die christlichen Gewerkschaftsführer und die ihnen sekundierende Presse ein gewaltiges Geschrei über Monopolverträge, Terrorismus und Förderung der Sozialdemokratie an und bürgerliche Sozialreformer kommen ihnen zur Hilfe mit der Beweisführung, daß Organisationsverträge mit ausschließlicher Verbandsvertehr „unsittlich“ und von der Gesetzgebung zu bekämpfen seien — lediglich im Interesse der von ihnen begünstigten Sondergruppen. Denn wo die Arbeiter den Arbeitgebern in einheitlicher Organisation gegenüberstehen, da fällt es ihnen nicht entfernt ein, ein solches Verhältnis „unsittlich“ zu finden. Das „Recht der Minoritäten“ ist zur Parole geworden, um die freien Gewerkschaften systematisch zu schwächen. Durch Einführung des Proportionalsystems hat man den Gewerkschaftskriften in den meisten sozialpolitischen Einrichtungen Sitz und Stimme verschafft und sie dort dank der Paritätsvertretung der Arbeitgeber zum ausschlaggebenden Element gemacht. Die Gefahr dieses Minoritätenschutzes zeigt sich den christlichen Gewerkschaften selbst in dem Aufkommen der sogenannten gelben Organisationen, die nichts sind, als der getreue Ausdruck des Arbeitgeberinteresses, das sie ins Leben rief, — die aber als angebliche „Arbeiterorganisationen“ eine Vertretung auf Arbeiterseiten beanspruchen und nach der eigenen Logik der Gewerkschaftskriften mit Recht beanspruchen dürfen. Dadurch ist dem Unternehmertum in allen solchen Einrichtungen eine zuverlässige Mehrheit gesichert, — die Parität wird zur Farce, denn das Recht der Minorität dient zur Majorisierung der gesamten Arbeitervertretung.

Wie sehr die christlichen Gewerkschaften sich dieser Konsequenzen bewußt sind, das kam drastisch

bach namens des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine, Vikar Brauns-W.-Gladbach für den Volksverein für das katholische Deutschland, ferner Herr v. Berlepsch, Regierungsrat Düttmann, die Abgeordneten Pieper, Bachem und Trimborn sowie christliche Gewerkschaftsvertreter aus Oesterreich, Schweiz, Belgien, Holland und der christlichen Internationalen der Textilarbeiter bei. Eine Festversammlung, die dem Kongreß anlässlich des 10jährigen Jubiläums der christlichen Gewerkschaften vorausging, brachte Reden von Stegerwald („Zehn Jahre christlicher Gewerkschaftsarbeit“), Freiherr v. Berlepsch („Staatshilfe und Selbsthilfe“) und Dr. Brauns („Die Triebkräfte der christlichen Gewerkschaftsbewegung“). Von Interesse aus diesen Vorträgen war die Stellung, die Stegerwald den christlichen Gewerkschaften gegenüber den politischen Parteien und dem Unternehmertum zuweist. Aus dem Umstande, daß die Gewerkschaft Gegenwartsarbeit zu leisten habe, ergäbe sich, daß die Betätigung auf politischem Gebiete außerhalb der wirtschaftlichen Organisation durch andere Standesorganisationen erfolgen müsse und zwar im Sinne möglicher Beeinflussung der bürgerlichen Parteien zugunsten der nach Durchsetzung in der Gesellschaft ringenden Arbeiterklasse. Der zu nüchternen Beachtung der harten Wirklichkeit erzogene Gewerkschafter sei eingedenk, daß die Arbeiterklasse nur ein Teil des Volksganges sei. Er verschließe sich nicht der sich aus dem gesamten Volksleben ergebenden Notwendigkeiten und wisse, daß sich die Aufwärtsbewegung immer nur schrittweise vollziehe. Mit der doktrinarischen Politik und Taktik der Sozialdemokratie werde für die gegenwärtige Arbeitergeneration nur das Entgegengesetzte des Erstrebten erreicht, daß der Einfluß der Arbeiterklasse auf andere Gesellschaftsklassen übergehe. — Die Unternehmer betrachte man nicht lediglich als Ausbeuter und Scharfmacher, sondern erkenne ihr hohes Verdienst um die Volkswirtschaft, ihre zutagetretende Intelligenz und geistige Heberlegenheit an, — man verlange aber auch Verständnis für das Streben der Lohnarbeiterklasse nach gesteigerter Anteilnahme an den Erfolgen produktiver Arbeit. Denn ohne Mitwirkung eines intelligenten, schaffensfreudigen Lohnarbeiterstandes hätten die herrlichen Früchte deutschen Gewerbes nie errungen werden können. Vor allem in der Großindustrie verlange der Arbeiter, mehr als Mensch und als Persönlichkeit gewertet zu werden.

Herr v. Berlepsch meinte, Selbsthilfe durch Gewerkschaften und Staatshilfe müssen einander ergänzen und seien beide unentbehrlich für die Lösung der sozialen Frage. Nicht genug zu beklagen sei die Zersplitterung der Arbeiterschaft in verschiedene Organisationen; sie müsse zurzeit als unabänderlich hingenommen werden, soweit die christlichen und sozialdemokratischen Organisationen in Betracht kämen. Wo aber über die Prinzipien der Organisation Übereinstimmung bestehe, da sollten die verschiedenen Organisationen sich wenigstens teilweise zusammenfinden, um vereint zu schlagen. Die selben Organisationen bezeichnete der Redner als abhängige Gebilde der Unternehmer. Er wolle sich nicht weiter mit ihnen befassen, weil es keine wirklichen Arbeiterorganisationen sind, sondern halte diese Organisationen für ein großes Unglück.

Der dritte Redner, Dr. Brauns, versuchte auf neue die bekannte Mär zu kursieren, daß Arbeiter und Proletarier die Gründer der christlichen Gewerkschaften gewesen seien und daß diese Bewegung spontan aus dem Proletariat herauswuchs. Die

Äkten der christlichen Gewerkschaftsgründung bezeugen aber etwas ganz anderes. Bürgerliche Politiker, Akademiker und Unternehmer waren die wirklichen Gründer der christlichen Gewerkschaftszersplitterung.

Den Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes erstattete Stegerwald-Möln. Er berichtete u. a., daß die christlichen Gewerkschaften, die etwa vier Wochen in England waren und die dortigen Trade-Unions aus eigener Anschauung kennen lernten, ganz andere Auffassungen von diesen gewonnen hätten, als sie in der Literaturgang und gäbe seien. Die deutschen Organisationen seien weit über die englischen hinausgewachsen. Von der internationalen Züricher Konferenz erwähnt Redner, daß die Presse sich mehr für die halbtägige prinzipielle Debatte, bei der allerdings etwas kräftig vom Leder gezogen wurde, interessiert habe, als für die 2½ Tage praktischer Arbeit. Das Zusammenarbeiten in den Ortstaktellen lasse vieles zu wünschen übrig. Die Organisation der Dienstboten sei auf einer Konferenz mit den konfessionellen Frauenorganisationen den letzteren überlassen worden, wobei die Gewerkschaften sich allerdings einen gewissen Einfluß vorbehalten hätten. Besonders interessant waren die Ausführungen des Redners über das Verhältnis der christlichen Arbeiterabgeordneten zu den christlichen Gewerkschaften, das in der aktuellen Politik der letzten Monate eine so große Rolle spielte. Er erklärte:

Diese Abgeordneten sind nicht von den christlichen Gewerkschaften, sondern von den bürgerlichen Parteien gewählt. Durch ihr Wirken in den verschiedensten der bürgerlichen Parteien können diesen Abgeordneten sehr vielseitige Schwierigkeiten erwachsen, die uns bereits auf dem ersten christlichen Kongreß vor 10 Jahren in Mainz bei der Programmdebatte vorkam. In Breslau (1906) wurde der Weg gewählt, sich innerhalb der bürgerlichen Parteien zu betätigen und sich dort im Sinne christlicher Gewerkschaftsinteressen durchzusetzen. Nicht immer werde dies den christlichen Arbeiterabgeordneten gelingen, teils weil sie in der eigenen Fraktion in der Minderheit sind, teils weil zur Weiterbildung im Reichstag auch noch das Zusammenwirken mit anderen Fraktionen gehört. Das möge die Schwierigkeiten der parlamentarischen Arbeit kennzeichnen. Mitunter handelte es sich auch um Weltanschauungsfragen, wo der Abgeordnete sich entscheiden müsse, ob er für Klasseninteressen eintreten solle oder ob höhere Interessen ausschlaggebend seien. Die Sozialdemokratie freilich betreibe überhaupt nur grundsätzliche Politik, aber dabei komme das Staatswesen nicht vorwärts; dadurch werde auch die Arbeiterklasse isoliert und in ihrem Einfluß geschwächt. Das Problem der Einordnung der Arbeiter in die Gesellschaft sei außerordentlich schwierig. Wenn wir verlangen, daß bei allen Klassenfragen der Arbeiterabgeordnete in der Partei seine eigenen Wege geben dürfe, dann werde uns keine Partei mehr Abgeordnete überlassen. Gleichwohl gebe es Fragen, in denen ein Arbeiterabgeordneter gegen seine Fraktion stimmen könne. — nur dürften dies keine Alltagsfragen sein, denn wer in der Fraktion immer nur seine eigenen Wege gebe, der gelange niemals zu Einfluß in derselben. Deshalb brauche man diesem Abgeordneten noch lange nicht vorzuwerfen, daß er seine Klassenzugehörigkeit vergessen habe. Die Abgeordneten, die in den letzten Wochen mit ihrer Fraktion gingen, hätten sicherlich schwere Stunden durchgemacht. Für eine eigene christliche Gewerkschaftspartei lasse das deutsche Parteiwesen nun einmal keinen Platz übrig. Deshalb könnten sich die christlichen Arbeiter nur den bürgerlichen Parteien anschließen. Man müsse aber auch den eigenen Abgeordneten mehr Vertrauen entgegenbringen. Von den Männern, die an der Spitze der christlichen Gewerkschaften stehen, lasse sich keiner mit 30 000 M. laufen. Insbesondere habe er (Redner) in den letzten Wochen vor der Politik geradezu einen wahren Fels bekommen.

Diese Ausführungen kennzeichnen die ganze Hilflosigkeit und Ohnmacht der bürgerlichen Schwanzpolitik der christlichen Gewerkschaftsführer, die erkennen müssen, daß eine wirkliche Ar-

in ihrer Stellung zur Reichsversicherungsordnung zum Ausdruck. Im Hinblick auf die gemeingefährliche Konkurrenz der „Gelben“ ließen sie die Forderung der paritätischen Vertretung der Arbeiter in den Krankenkassen fallen und verlangten gleich den freien Gewerkschaften die Erhaltung der Zweidrittelvertretung. Sie hatten aus den Kämpfen in den Knappschaftskassen zur Genüge gelernt, das „Recht der Minorität“ nach seiner Praxis zu bewerten. Deshalb wird auch hier die schärfere Gestaltung des Klassenkampfes, dessen Produkt auf Arbeitgeberseite die „Gelben“ sind, der Zwitterstellung der christlichen Gewerkschaften bald ein Ende machen. In dem großen Kampfe zwischen Unternehmertum und Arbeiterklasse ist auf die Dauer kein Raum für Sonderorganisationen. Klare Verhältnisse hüben wie drüben sind da das einzig Mögliche. Es sind nur Uebergangerscheinungen, wenn gewisse Arbeitgeberkreise die christlich-nationalen Gewerkschaften protegieren, in der Hoffnung, damit die Position der Arbeiter zu schwächen. So wenig die christlichen Gewerkschaften schließlich, wenn es zur Entscheidung kommt, andere als Arbeiterinteressen vertreten können, so wenig kann den Kapitalisten mit einer Gruppe von Gewerkschaften gedient sein, die ihre Existenz lediglich aus der Tendenz der Zersplitterung der Kräfte herleitet. Die Entwicklung der „Gelben“ einer- und das Wachstum der freien Gewerkschaften und die festere Gestaltung der Tariforganisation, die sich in den sogenannten Monopolverträgen befundet, andererseits, sind wichtige Faktoren für die Einheit des Gewerkschaftswesens, die sich schließlich durchsetzen wird.

Unter diesen Gesichtspunkten verdient die christliche Gewerkschaftsbewegung vollauf das Interesse der freien Gewerkschaften. Sie ist ein Teil der Arbeiterbewegung, der trotz aller gegenwirkenden Einflüsse seiner natürlichen Bestimmung zutreibt, eins zu werden mit den Organisationen der Arbeiterschaft, und es erscheint selbstverständlich, daß dieser Entwicklungsprozeß nicht gehemmt werden darf, sondern eher gefördert werden muß. Die beste Förderung besteht darin, den christlichen Gewerkschaften reichlich Gelegenheit zu geben, sich an gewerkschaftlichen Kämpfen zu beteiligen und zu Klassenforderungen der Arbeiterschaft Stellung zu nehmen. Klassenkämpfe und Arbeiterpolitik wirken genau so erzieherisch im christlichen Lager wie in der Arbeiterbewegung überhaupt.

Die christlichen Gewerkschaften blicken auf den Zeitraum eines zehnjährigen Bestehens zurück. In diesem Dezennium ist es ihnen gelungen, 260 767 Mitglieder für ihre Gruppe zu werben. 1907 war ihre Zahl sogar 284 649. Der „Rückgang“ im Jahre 1908 wird auf 23 882 angegeben. Er soll sogar noch um etwa 5000 geringer sein, da im Bauhandwerkerverband etwa 5000 Arbeitslose, die keine Beiträge bezahlten, als ausgeschieden betrachtet wurden. Der Rückgang wäre indes noch größer wenn nicht drei Verbände (Nahrungsmittelindustrie, Steinarbeiter und Eisenbahnhändler) mit 6177 Mitgliedern neu aufgenommen worden wären. Immerhin darf diese Entwicklung der christlichen Gewerkschaften als eine langsame und schwierige bezeichnet werden, wenn man erwägt, daß die freien Gewerkschaften im selben Jahrzehnt von 493 742 (1898) auf 1 831 731 (1908) oder um 1 337 989 Mitglieder zugenommen haben, mehr als das Fünffache des ganzen Erfolges des christlichen Gewerkschaftsgedankens. Wenn es

für die christlichen Gewerkschaftsmacher, die das erste Jahrzehnt ihrer Schöpfung in so begeisterten Reden feierten, ein großer Triumph ist, 260 000 Arbeiter der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften entrissen zu haben, — wie schwer muß ihnen das durch ihre Dazwischenkunft in keiner Beziehung unterbundene gewaltige Wachstum der wirklichen Gewerkschaften auf die Seele fallen. Man darf schon etwas bescheiden sein, wenn man sich gestehen muß, daß kaum ein Sechstel der seit 1898 der Gewerkschaftsbewegung Neugewonnenen sich hinter die christlichen Standarten geschlagen hat.

Damit soll die Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung keineswegs unterschätzt werden. Zweifellos sind 260 000 Sonderorganisierte im Felde zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ein Faktor, der nicht übersehen werden kann. Dazu kommt, daß die christlichen Gewerkschaften aus den Erfahrungen und Kämpfen eines Jahrzehnts vieles gelernt haben. Sie haben ihre Organisationen nach Einrichtungen und Finanzen hin gut ausgebaut. Ihre Gesamteinnahmen betragen 1908: 4 394 745 M., ihre Ausgaben 3 556 224 M., ihr Gesamtvermögen 4 513 409 M. Stehen sie auch noch bedeutend hinter unseren Gewerkschaften an Leistungen zurück, so verringert sich doch die Distanz von Jahr zu Jahr. Im selben Maße entwickeln sich die christlichen Organisationen immer mehr zu Gewerkschaften. Sie verfügen über einen ansehnlichen Stab geschulter Beamten und Arbeiterssekretäre; ihre Presse und Literatur entwickelt sich zusehends und die Unterrichtskurse des Volksvereins für das katholische Deutschland zu M.-Glabbad sind auf das geistige Niveau der Bewegung nicht ohne Einfluß. Alles dies weist darauf hin, die christliche Gewerkschaftsorganisation als ernststen Faktor auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung zu werten. Zweifellos ist sie ein Kampffaktor, dessen Spitze sich in erster Linie gegen das Unternehmertum kehrt, — das erhebt das gewerkschaftliche Interesse der Arbeiter. Ebenso unzweifelhaft ist sie ein etwas unbequemer Mittelschmerz, der oft genug lieber auf eigene Faust kämpft und sich vertritt und nicht selten den Stammgenossen in die Klanken fällt. Das sind die Nachteile jeder Sonderorganisation, die, je fühlbarer sie sich für die Arbeiter geltend machen, um so mehr zur Beseitigung der künstlich errichteten Schranken drängen müssen.

Der christliche Gewerkschaftskongreß zu Köln bot äußerlich nichts, was diese Hoffnung bestätigen könnte, aber er brachte auch keine Enttäuschung. Wir wissen, daß diese Entwicklung nicht von den christlichen Führern ausgeht, deren Reden im Gegenteil mehr als je auf den Kampf gegen die Sozialdemokratie gestimmt waren, und am allerwenigsten von dem Trotz geistlicher, politischer und sozialreformerischer Hintermänner, die sich mit großem Eifer bemühten, die christliche Arbeiterbewegung als die Früchte ihres Wirkens zu legitimieren, sondern von wirtschaftlichen Tatsachen und von dem sichtlich sich vollziehenden Konzentrationsprozeß in den beiden Lagern des Klassenkampfes. Daran ändern weder Kongresse mit ihren Reden und Leitfäden noch die frommen und selbstfüchtigen Wünsche nichtarbeitender Kreise auch nur das geringste.

Dem Kongreß, der 148 Delegierte und 12 Vertreter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften umfaßte, wohnten als Gäste Dr. Wiedefeldt-Berlin als Vertreter des Reichsamts des Innern, Gewerberat Trilling-Köln als Vertreter des Kölner Regierungspräsidenten, Bürgermeister Fuchs als Vertreter der Stadt Köln, Pfarrer Weber-M.-Glab-